



Neue Heimat MHH

Vier Schicksale von Geflüchteten



BEHANDELN UND PFLEGEN

Überregional: Heart Failure Unit
zertifiziert

_23



FORSCHEN UND WISSEN

Gefördert: IFB-Tx als Sprungbrett
für die Karriere

_30/31



LERNEN UND LEHREN

Multimedial: Interaktive Lehre
in der Radiologie

_41

Lebensqualität und Mobilität mit Orthesen

Bei unseren modernen Orthesen handelt es sich um technisch hochentwickelte Hilfsmittel für den täglichen Gebrauch, die Ihnen ein normales Alltagsleben ermöglichen sollen.

Unser Ziel ist es, Ihnen neben einer unabhängigen Lebensweise auch ein Höchstmaß an Sicherheit zu bieten. Deshalb legen wir bei Orthesenversorgungen den Fokus auf Ihre individuelle Betreuung.

Mit dem Einsatz von hochwertigen Materialien können wir bei der Versorgung höchste Präzision und den bestmöglichen Komfort erzielen.



Physiotherapie für Prothesenträger

Physiotherapie und Hilfsmittel aus einer Hand

Die Hilfsmittelversorgungen sind in den letzten Jahren immer anspruchsvoller geworden. Um das Hilfsmittel optimal in den Alltag zu integrieren, ist es für den Patienten häufig sinnvoll, physiotherapeutisch begleitet zu werden. Bei Prothesenträgern stellen wir sicher, dass sie mit der neuen Hilfsmittelsituation vertraut gemacht werden und der Übergang in den Alltag gelingen kann.



Schwimmen, Sport und Arbeit

Die technischen Möglichkeiten im Bereich der Versorgung beinampulierter Menschen haben sich in den letzten Jahren enorm verbessert.

Neben der Technik spielt bei den Beinprothesen das Versorgungskonzept und die nachhaltige Betreuung eine wichtige Rolle.

Als Spezialisten für Menschen mit Handicap arbeiten wir in einem interdisziplinären Team mit dem Ziel bestmöglicher Rehabilitation und Versorgung mit Prothesen nach der Amputation.



Maßanfertigung ohne Kompromisse

Wir versorgen schwerstbehinderte Patienten u.a. mit Rollstühlen, Sitzschalen in Sonderanfertigung, Reha-Kinderwagen, Schrägliegebrettern und Handbikes.

Ob Leichtgewicht-, Aktiv-, Sport- oder Elektrorollstuhl, mit oder ohne Sondersteuerung oder einer individuellen Sitzeinheit: vom Kindes- bis zum Erwachsenenalter ist es für den Betroffenen wichtig, dass der Rollstuhl exakt zu seinem Fahrer passt.



JOHN + BAMBERG

Gesundheit. Mobilität. Lebensqualität.

Orthopädietechnik
im Annastift Hannover

www.john-bamberg.de



Der Blick dahinter

Bei manchem Werk eines berühmten Mannes möchte ich lieber lesen, was er weggestrichen hat, als was er hat stehen lassen.“ Was der Physiker und Meister des Aphorismus Georg Christoph Lichtenberg gegen Ende des 17. Jahrhunderts niedergeschrieben hat, gilt auch heute noch – und natürlich für Frauen und Männer. Und ein bisschen gilt das auch für unser Hochschulmagazin. Denn es sind gerade die kleinen Begebenheiten, die Geschichten hinter den Geschichten, die uns rühren oder die uns die Luft für einen kurzen Moment anhalten lassen.

Da war der Junge, der tapfer gegen seine Krebserkrankung gekämpft hatte, um dann verbissen zu trainieren. Denn er hatte ein Ziel: Er wollte trotz seines Handicaps unbedingt ein Sportabzeichen machen – und schaffte es auch: den Goldenen Äskulapstab, das Ehrenzeichen für Sport.



**Kämpferfiguren:
Auch der Plüschbär
trägt Mundschutz.**

Wir haben über Phil berichtet, auch dass eine Ministerin extra wegen des Projekts in die MHH gekommen war. Doch seine Beharrlichkeit, sein Mut hätten eine viel längere Geschichte verdient gehabt.

Oder das Mädchen, das mit einem Herzfehler auf die Welt gekommen war und schon im ersten Lebensjahr zig Operationen erdulden musste. Heute ist sie vier, geht in den Kindergarten und kann ein fast normales Leben führen – dank einer Transplantation. Über sie und ihre Familie werden wir im nächsten Magazin berichten – und können doch nur wieder an der Oberfläche kratzen. Denn was das für die Betroffenen und ihre Familien bedeutet,

sind Geschichten, die ganze Bücher füllen würden.

Auch wenn wir nicht oft hinter die Geschichten blicken können, bleiben Sie uns trotzdem gewogen! Und für das neue Jahr wünsche ich Ihnen, um es mit Wilhelm Busch zu sagen:

*Will das Glück nach seinem Sinn
dir was Gutes schenken,
sage Dank und nimm es hin
ohne viel Bedenken.
Jede Gabe sei begrüßt,
doch vor allen Dingen
das, worum du dich bemüht,
möge dir gelingen.*

Ihr Stefan Zorn



Willkommen im Gutenberg- Quartier

Große Fensterflächen, Balkone oder Terrassen in allen Wohnungen und eine zentrale Lage – In Laatzen entsteht bis Ende 2017 das Gutenbergquartier. In den zwei linken Wohnhäusern bietet die Wohnungsgenossenschaft Kleefeld-Buchholz eG 46 barrierefrei per Aufzug erreichbare Wohnungen zu fairen Mietkonditionen an.

2–4 Zimmer-Wohnungen

- 46 Mietwohnungen, davon
- 4 barrierefrei und rollstuhlgerecht
- Etagenwohnungen mit 2–3 Zimmern
- zwei 4 Zimmer-Wohnungen
- vier Penthauswohnungen
- Wohnungsgrößen ca. 60–90 m²
- zwei Wohnungen zu je ca. 138 m²

Top-Ausstattung

- Balkon
- hochwertiger Designbodenbelag aus Vinyl
- Fußbodenheizung
- Fliesenböden in den Bädern
- elektrische Außenrollläden in allen Räumen
- Badezimmer mit hochwertiger Sanitärausstattung
- Haustürsprechanlage mit Videofunktion

Energieeffizient

- KfW-Energieeffizienzhaus 70 (EnEV2014)
- Blockheizkraftwerk mit Gas-Brennwertkessel und Kraft-Wärme-Kopplung
- Verwendung hocheffizienter Wärmedämmstoffe
- dreifach verglaste Fenster

Mehr Infos unter www.kleefeldbuchholz.de. Ihr Ansprechpartner freut sich auf Ihre Anfrage:

Herr Querfeld, Telefon 0511/53002-60, info@kleefeldbuchholz.de

Wohnungsgenossenschaft Kleefeld-Buchholz eG, Berckhusenstraße 16, 30625 Hannover



Kleefeld Buchholz
Wohnen im Grünen



Karin Kaiser hat Basem Othman (rechts) an seinem Arbeitsplatz im Team fotografiert.

NEUE HEIMAT MHH: VIER SCHICKSALE VON GEFLÜCHTETEN

- _6** Ein Gewinn für das Team:
Dr. Hiam Kecho
- _7** Schritt für Schritt:
Medizinstudent Ahmad
- _8** Botschafter der Heimat:
Forscher Basem Othman
- _9** Probezeit bestanden – jetzt
geht's los: Tama Leonelle Kamikazi
- _10** Netzwerk bietet Hilfe an

NAMEN UND NACHRICHTEN

- _11** Muslimische Seelsorge
kommt gut an
- _12** Grußwort zum Jahreswechsel:
MHH-Präsident Professor Baum
- _14** Lenker in den ersten Stunden:
Trauer um Professor
Hundeshagen
- _16** Kongressvorschau



Staffelstab übergeben: Professorin Falk ist neue DFG-Vertrauensdozentin an der MHH, Professor



Der Lenker: Nachruf auf Prof. Hundeshagen _14/15



Mit Wasserdampf gegen Prostatavergrößerung _25



Die BMEP-Stipendiatin

- _17** Neues Formular zur Meldung
von Veranstaltungen
- _18** Dienstjubiläen
- _19** Ehrungen und Auszeichnungen
- _19** In Gremien gewählt
- _20** Examen bestanden
- _20** Gedenken
- _21** Innovativer Physiologe und
engagierter Lehrer –
Nachruf auf Professor Brenner
- _21** Bücher von MHH-Autoren
- _22** Richtig loben kann man lernen:
Führungskräfteentwicklung

BEHANDELN UND PFLEGEN

- _23** Besondere Expertise
bei schwerer Herzschwäche
- _24** Sozialbetreuung mit Herz:
Dr. Nilgün Kimil
- _25** Wasserdampf befreit
von Beschwerden
- _26** Sexuelle Gewalt verhindern
- _26** Hybridprothese – keine Frage
des Alters

FORSCHEN UND WISSEN

- _27** Drittmittel

- _28** Die Ein- und Ausschalter:
Fibrose-Therapie
- _29** Professorin Falk ist neue
DFG-Vertrauensdozentin
- _30** IFB-Tx fördert Karrieren
- _30** Drei neue Professuren sind
erfolgreich etabliert
- _32** Kleinere Narbe nach Herzinfarkt
- _33** Helicobacter pylori
- _34** Quaking schützt das Herz
- _34** Aussichtsreiche Alleskönner
- _35** Blutgefäße erziehen
Entzündungszellen



Pabst ihr Stellvertreter

_29



Laura Wienecke

_42



Ehemalige feiern ihr „Silber-Examen“

_44

IMPRESSUM

Herausgeber

Das Präsidium der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH).
Der Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge unterliegt nicht der Verantwortung der Herausgeber und der Redaktion. Abdruck honorarfrei. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am 16. Januar 2018.

Chefredaktion

Stefan Zorn (stz)

Redaktion

Bettina Bandel (bb)
Claudia Barth (cb)
Simone Corpus (sc)
Bettina Dunker (dr)
Tina Gerstenkorn (tg)
Ursula Lappe (la)
Camilla Mosel (cm)
Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe:
Kirsten Pötzke (kp)
Jo Schilling (js)

Fotoredaktion

Karin Kaiser

Layout und Realisierung

Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG
August-Madsack-Straße 1
30559 Hannover
Telefon (0511) 518-3001
www.madsack-agentur.de

Anzeigen

Günter Evert
Verlagsgesellschaft Madsack
GmbH & Co. KG
30148 Hannover
Kontakt Anzeigenverkauf:
Telefon (0511) 518-2153 oder -2114
Auflage: 13.200 Stück

Druck

Silber Druck oHG
Am Waldstrauch 1
34266 Niestetal
Telefon (0561) 52 00 70
Gedruckt auf 100-prozentigem Recycling-Papier

Online-Ausgabe

Das MHHinfo ist auch im Internet zu finden unter
www.mh-hannover.de/mhhinfo.html

Fotos

Alle Fotos von Karin Kaiser außer:
Helfritz (10), Archiv der MHH (12/13),
privat oder aus Abteilung (15, 19, 30, 34),
Stefan Zorn (22), Katharina Homann (23),
Kraushaar/TCB-Technology Consult Berlin
GmbH (25), Claudia Posern/Fotostudio Essen
(30), HZI/Manfred Rohde (33), Nico Herzog (44),
Infograz.at/Christine Kipper (47)

Anschrift der Redaktion

Medizinische Hochschule Hannover
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Stefan Zorn
Carl-Neuberg-Straße 1
30625 Hannover
Telefon (0511) 532-6772
Fax (0511) 532-3852
zorn.stefan@mh-hannover.de

ISSN 1619-201X

- _35 iCAIR: Brücke zwischen
Universitäten und Industrie
- _36 Basis für bessere Krebsvorsorge

LERNEN UND LEHREN

- _37 Das richtige Werkzeug:
TRAIN Akademie
- _38 Promotionsfeier der MHH
- _39 Lust an Wissenschaft wecken
- _41 Lehre in der Radiologie
wird interaktiv
- _42 Ausgezeichnet für
exzellente Forschung

- _43 Interkultureller Start
ins Studium mit IsiE^{MHH}
- _43 Professorin Dierks ist
„Persönlichkeit des Jahres“

GÄSTE UND FESTE

- _44 „Silber-Examen“: Kein
Jahrgang wie jeder andere
- _45 100. Gesundheitscheck
für Führungskräfte
- _46 KinderUni: Auch mit
der Nase schmeckst du!
- _47 MHH-Band in Lederhosen

Ein Gewinn für das Team

Was wurde aus den Menschen, die in den vergangenen Jahren aus den Krisengebieten der Welt nach Deutschland flohen? Einige arbeiten oder studieren an der MHH – wie etwa Dr. Hiam Kecho aus Syrien.

Trotz des Krieges hielt es Dr. Hiam Kecho vier Jahre in Aleppo. Eigentlich wollte sie ihr Heimatland Syrien nicht verlassen. Doch dann wurde es für sie und ihre Familie einfach zu gefährlich. Der Zahnärztin gelang es, aus dem Land auszureisen und ihren Mann und ihren Sohn nachzuholen. Seit Februar 2016 arbeitet Dr. Kecho in der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie. „Ich möchte sie nicht mehr missen“, sagt Klinikdirektor Professor Dr. Dr. Nils-Claudius Gellrich. Er und sein Team haben die Kollegin aus Syrien bei ihrem Start in Deutschland sehr unterstützt.

Tagelange Fußmärsche, Hunger und Durst, menschenunwürdige Auffanglager in Drittländern – all das musste Dr. Hiam Kecho auf ihrem Weg nach Deutschland nicht erleben. Sie hatte ein Visum und reiste per Flugzeug mit Zwischenstopp im Libanon aus. „Ich bin kein typischer Flüchtling“, sagt sie. Dennoch sei sie vor der Situation in ihrem Land geflüchtet. Die Familie Kecho lebte in dem von den Regierungstruppen besetzten Westteil von Aleppo. Vormittags praktizierte und lehrte Dr. Kecho in der universitären Zahnklinik, nachmittags arbeitete sie in ihrer eigenen Praxis.

Der Westen der Stadt war lange Zeit weniger von den kriegerischen Auseinandersetzungen betroffen als der Ostteil. Doch irgendwann wurde die Situation auch dort immer schwieriger. „Wir hatten keine Elektrizität und kein Wasser. Geschosse flogen durch unsere Wohnung“, erinnert sich die Zahnärztin. „Wenn man auf die Straße ging, wusste man nicht, ob man nach Hause zurückkehren würde.“ Vor zwei Jahren schlug drei Meter neben ihr eine Granate ein. „Ein Mann auf der anderen Straßenseite kam dabei ums Leben, aber es hätte genauso gut mich treffen können.“ Sie hatte immer gedacht, sie würde in ihrem Land, bei ihren Studenten und ihren Mitarbeitern bleiben. Aber die schlimme Erfahrung änderte alles. „Am Schluss ist man egoistisch, man denkt an sich und seine Familie.“ Alle Verwandten waren schon geflüchtet, jetzt wollte auch sie weg.

„Alles passte“

Per Mail suchte Dr. Kecho Hilfe bei Kollegen in Deutschland. Ihr Vorteil: Sie hatte früher schon fünf Jahre in der Schweiz gearbeitet. Während dieser Zeit hatte sie auch Professor Gellrich kennengelernt, der

in derselben Universitätsklinik sein Praktisches Jahr absolvierte. „Als ich die Mail gelesen habe, kam mir der Name bekannt vor, und ich habe sofort angerufen“, berichtet der Klinikdirektor. „Während des Telefonats hörte ich im Hintergrund die Bombeneinschläge.“ Nach dem Gespräch stand fest: Er wollte die Zahnärztin nach Deutschland holen. „Sie ist hoch qualifiziert, spricht Deutsch und kennt unsere Kultur. Ich hatte ihre Bewerbungsunterlagen und konnte sie hier in der Klinik gut gebrauchen. Alles passte.“

Doch bis die Zahnärztin tatsächlich in der Abteilung anfangen konnte, mussten viele Hürden genommen werden. Professor Gellrich führte gemeinsam mit seinen Mitarbeitern wegen des Visums und der Arbeitserlaubnis zahlreiche Telefonate – unter anderem mit der deutschen Botschaft in Beirut und dem Petitionsausschuss des Bundestags. „Es lief alles sehr zäh“, erinnert sich der Klinikdirektor. „Auch die Berufsordnung erwies sich als unflexibel.“ Trotz ihrer langjährigen Erfahrung muss Dr. Kecho in Deutschland zahlreiche Prüfungen wiederholen. Als Nächstes steht die Qualifikation zur Fachzahnärztin für Oralchirurgie an.

Der Start in der Klinik lief dafür umso besser. „Ich habe sehr nette Kolleginnen und Kollegen, die mich von Anfang an respektiert und gut aufgenommen haben“, meint Dr. Kecho. Ihr Tätigkeitsbereich umfasst das gesamte Spektrum der Oralchirurgie, insbesondere auch bei Patienten, die einen Unfall hatten, unter Vorerkrankungen leiden oder gerade eine Chemotherapie machen. „Sie ist eine erfahrene Kollegin und für das ganze Team ein Gewinn, besonders auch für die Jüngeren“, sagt ihr Kollege, der Oberarzt Dr. Jan Dittmann.

Dr. Kechos Visum ist bis 2020 gültig. Nachdem sie zunächst eine halbe Stelle hatte, arbeitet sie jetzt in Vollzeit. Ihr Arbeitsvertrag ist bis August 2020 befristet, für die Zeit danach strebt Professor Gellrich eine Entfristung an. Die Zahnärztin glaubt an eine Zukunft in Deutschland. „Ich bin stolz, eine Syrerin zu sein, und natürlich habe ich Heimweh. Dennoch fühle ich mich hier am richtigen Platz“, erklärt sie. „Ich hoffe und glaube, dass Deutschland von uns Syrern profitieren wird.“ **tg**



Passt gut ins Team: Dr. Kecho (Mitte) behandelt gemeinsam mit der Zahnmedizinischen Fachangestellten Anke Wachenhausen (links) und Oberarzt Dr. Dittmann (rechts) eine Patientin.



Gemeinsames Lernen: Ahmad (links) übt an einem Kommilitonen das Blutabnehmen im Rahmen der Internationalen Kennenlertage von IsiE^{mhh}.

Schritt für Schritt

Trotz schwerer Hürden: Medizinstudent Ahmad baut sich nach seiner Flucht aus Syrien eine neue Zukunft auf

Auf jeden Fall raus. Aber wohin? So erging es Ahmad vor zwei Jahren, als er Syrien von heute auf morgen verlassen musste – ein sehr abrupter Abschied von Familie, Freunden und dem Medizinstudium, das der viertbeste syrische Abiturient seines Jahrgangs gerade in Aleppo begonnen hatte. Ein Freund hatte von Deutschland geschwärmt, also wurde dies sein Ziel. Er erreichte es nach 44 Tagen anstrengender Reise – zunächst Stuttgart, dann Wismar. Kaum dort angekommen, half er selbst Flüchtlingen: „Ich übersetzte für sie für beim Deutschen Roten Kreuz vom Arabischen ins Englische“, berichtet er.

Deutsch war bis dahin für ihn noch vollkommen unverständlich, aber mithilfe der Rostocker Professorin Dr. Thusnelda Tivig und ihres Freundeskreises fand er den Einstieg, nahm an Kursen teil und spricht nun sehr gut Deutsch – nach nur einem Jahr des Lernens. Insbesondere das Akademische Integrationsprojekt der Universität Rostock habe ihm sehr geholfen. „Ich möchte insbesondere Professorin Thusnelda Tivig danken. Sie hat mich in den ganzen Monaten in Rostock unterstützt und motiviert“, sagt Ahmad.

Knapp elf Monate Deutschkurs reichten ihm, um den Abschluss zu erwerben, der für

einen Medizinstudienplatz benötigt wird. Der mittlerweile 21-Jährige erhielt Zusagen von mehreren Universitäten – und entschied sich für die MHH. Er hätte in Rostock studieren können, wo er schon wohnte. Aber dort fühlte er sich als Ausländer im öffentlichen Leben nicht wohl – anders als in Hannover, wo er auch ein Zimmer fand. „An einem Studium an der MHH gefällt mir auch, dass ich durch den Modellstudiengang direkt in die Praxis einsteigen kann“, sagt er.

Fremd in der Fremde

Studienstart Wintersemester 2017/18. Ein neues Leben aufbauen. Schon wieder. „Ich war sehr aufgeregt und nervös, habe mich doppelt fremd gefühlt: „Fremd in der Fremde“, erinnert er sich. Sehr geholfen hätten ihm die internationalen Kennenlertage der Projektgruppe IsiE^{mhh}. Es sei gut gewesen für ihn, andere Studierende zu sehen, die auch fremd sind und aus Syrien, Albanien, Palästina, Libyen und vielen anderen Ländern gekommen sind.

„Das erste Studienjahr ist für alle Medizinstudenten sehr schwer, aber für ‚Deutsch-Neulinge‘ ist es natürlich noch aufwendiger, da Übersetzungen viel Mühe und Zeit kosten“, sagt Mohammed Ibra-

him, studentischer Projektleiter von IsiE^{mhh}. Es ist schwierig, deutsche Begriffe ins Arabische zu übersetzen. Den Namen der seltenen, lebensbedrohlichen Erkrankung „Thrombotisch-thrombozytopenische Purpura“, bei der Blutgerinnsel die Kapillaren in Gehirn und Niere verstopfen, hat Ahmad zum Beispiel in keinem Lexikon finden können. Sein Lernmotto ist: „Schritt für Schritt.“ Auf Patientenkontakt freut er sich sehr, da er damit während seines zweimonatigen Pflegepraktikums in Rostock gute Erfahrungen gemacht hat. „Die allermeisten von ihnen waren sehr nett und sprachen gern mit mir, obwohl mir das Sprechen manchmal nicht so schnell gelingen wollte“, sagt Ahmad. „Mir fehlen noch viele umgangssprachliche Wörter – und meinen Gesprächspartnern fehlt oft die Zeit zum Zuhören.“

Vielleicht wird er Chirurg. Vielleicht arbeitet er später in Syrien. Wer weiß. „Schon in meiner Schulzeit hatte ich das Ziel, irgendwann in Krisengebieten zu helfen. Als die Krise in Syrien begann, war für mich schnell klar: Ich möchte Medizin studieren, um die Familien in meiner Stadt zu unterstützen. Ich möchte unbedingt nach Syrien zurück, denn dort wird Hilfe dringend gebraucht“, sagt er. **bb**

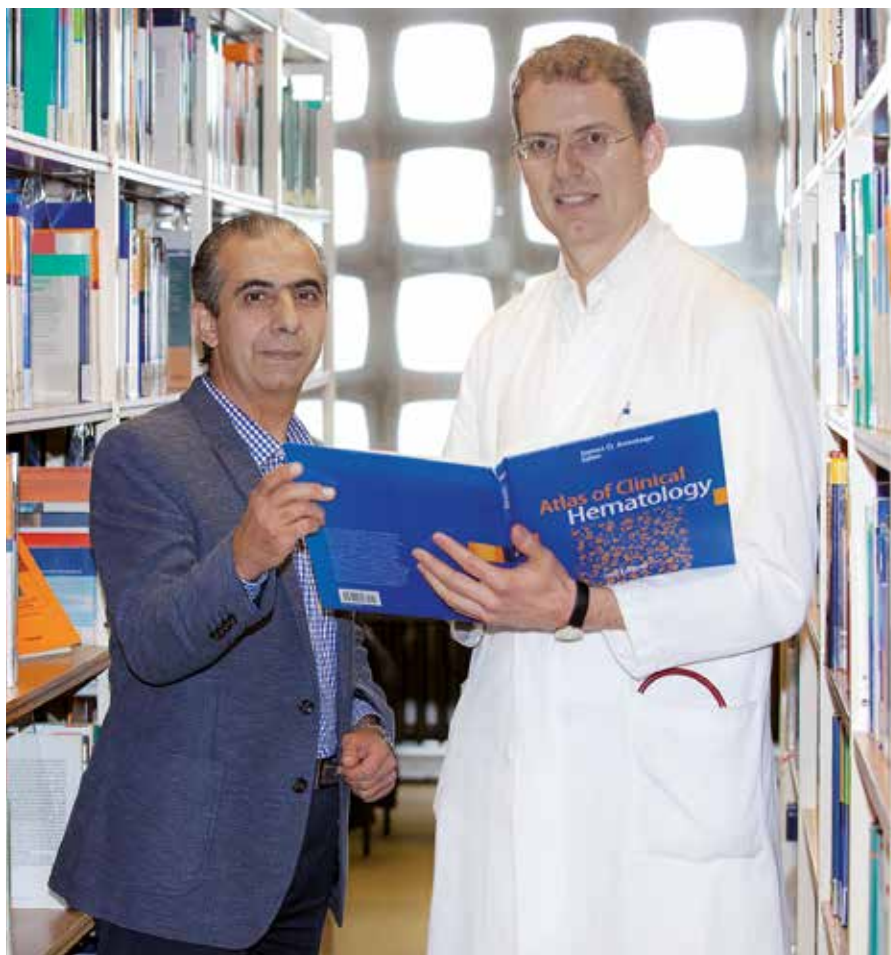
Botschafter der Heimat

Glück, Know-how, Mut – und die Fähigkeit, sich anpassen zu können. Das alles half dem Forscher Basem Othman.

Wir hatten nichts mehr – außer uns selbst: keine Sicherheit, keinen Alltag, kein Labor, keine Schule, keine Zukunft.“ So berichtet Basem Othman über die Situation in seinem Heimatland Syrien, das er 2012 gemeinsam mit seiner Frau und den fünf Kindern verließ. Er hatte an der Uni Pharmakologie studiert und einen Mastertitel im Fach Medizinisches Labor erworben, doch dann kam der Bürgerkrieg. Othman und seine Familie führte er Ende des Jahres 2015 nach einem mehrjährigen Aufenthalt im Sudan nach Deutschland, genauer gesagt nach Ronnenberg. Seither verdankt er es seinem Glück, seinem wissenschaftlichen Können, seinem Mut und vor allem auch seiner Anpassungsfähigkeit, dass er seit dem Sommer des Jahres 2017 in der Arbeitsgruppe von Professor Dr. Michael Heuser in der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation arbeiten kann.

In Ronnenberg hatten Basem Othman und seine Frau den ehrenamtlich in der Flüchtlingsarbeit engagierten Dr. Bernhard Klinghammer kennengelernt. Über ihn erfuhr Professor Heuser von dem geflüchteten Wissenschaftler, der in Syrien zehn Jahre Leiter eines diagnostischen Labors gewesen war. „Ich hatte schon länger überlegt, wie ich Flüchtlingen helfen könnte. Als ich von Basem Othman hörte, ergriff ich die Initiative“, erinnert sich Professor Heuser.

Die beiden Wissenschaftler trafen sich im Frühjahr 2016 zum ersten Mal. Um dem qualifizierten Flüchtling eine Arbeit anbieten zu können, beantragte der MHH-Wissenschaftler eine Finanzierung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) – mit Erfolg: Ihm wurden 150.000 Euro für zwei Jahre zugesprochen, und so konnte er den Syrer anstellen – zumindest als technischen Mitarbeiter. Seitdem arbeitet er in einem Forschungsprojekt, das sich der Frage widmet, wie die Wege der Differenzierung bei Leukämie blockiert sind. „Alle Blutzellen gehen durch schrittweise Teilung und Reifung,



In der MHH-Bibliothek: Basem Othman und Professor Dr. Michael Heuser.

die sogenannte Differenzierung, aus einer gemeinsamen Stammzelle im Knochenmark hervor. Basem Othman untersucht, welche genetischen Faktoren diese Differenzierung bei der Leukämie blockieren“, erläutert Professor Heuser.

Gut auf die Arbeit vorbereitet

Die Zeit bis zum ersten offiziellen Arbeitstag nutzte Basem Othman, um die Menschen und die Arbeit des MHH-Forschungslabors kennenzulernen. Dafür kam er mehrmals pro Woche als Gastwissen-

schaftler in die MHH und lernte zu Hause und in Kursen intensiv Deutsch.

Das MHH-Team habe ihn sehr nett aufgenommen, und Professor Heuser ist vom Lernwillen, von der Lernfähigkeit und der Arbeitsfreude des Syrers bereits jetzt schon so beeindruckt, dass er ihm schon beim nächsten Ziel helfen will: bei der Doktorarbeit. „Damit will ich etwas Besonders schaffen“, sagt Basem Othman. „Ich habe als wichtigen Punkt für die Integration gelernt, dass es sehr wichtig ist, dass ein ‚Inländer‘ mit einem Flüchtling eins zu eins ins Gespräch kommt. Dafür ergibt sich leider im Alltag der Flüchtlinge wenig Gelegenheit“, sagt Professor Heuser.

Einen Unterschied in der Arbeits- und Denkweise zwischen deutschen und syrischen Wissenschaftlern sieht Basem Othman nicht. Er mag, dass alles in Deutschland gut organisiert ist. „Allerdings fällt mir dabei auch auf, dass Bürokratie und Perfektionsdrang viel Zeit in Anspruch nehmen“, sagt er. Wenn es nach ihm ginge, dann sollten sich alle Geflüchteten als Botschafter ihres Landes verstehen, zuerst die Sprache lernen und dann keine Zeit verlieren, um mit ihren Fähigkeiten eine Arbeit zu finden. „Dazu muss man sich aktiv integrieren, tolerant denken und sich auf sein Ziel konzentrieren“, meint er.

DFG fördert Integration von Flüchtlingen

Qualifizierte Flüchtlinge können durch Zusatzmittel der DFG in bereits geförderte Projekte eingebunden werden. Dazu zählen auch Gästemittel und Personalstellen. Geflohene Wissenschaftler können auch direkt in Graduiertenkollegs, Sonderforschungsbereichen und anderen Verbundprojekten gefördert und auch aus bereits bewilligten Mitteln finanziert werden. Mehr Informationen stehen im Internet unter: www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/2015/info_wissenschaft_15_82/index.html

Probezeit bestanden – jetzt geht's los

Tama Leonelle Kamikazi aus Ruanda macht eine Ausbildung in der Pflege

„Ich liebe die Arbeit mit den Patienten“, sagt Tama Leonelle Kamikazi. Sie arbeitet auf der Station 12, die zur Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie gehört. Die 12 ist die „Heimatstation“ von Tama Leonelle Kamikazi. Die 27-Jährige macht eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin. Selbstverständlich ist das nicht, denn sie lebt als Flüchtling in Deutschland und musste einige Hürden bis zum Start der Ausbildung überwinden. Eine große Hilfe war und ist ihr ein spezielles MHH-Projekt für Flüchtlinge im Pflegebereich.

Tama Leonelle Kamikazi kommt aus Ruanda. 2013 war sie aus dem politisch unruhigen Land geflüchtet. Seitdem nennen sie und ihr kleiner Sohn eine Flüchtlingsunterkunft im Norden Hannovers ihr Zuhause. „Alle meine anderen Verwandten leben noch in Ruanda, wir telefonieren regelmäßig und haben über WhatsApp Kontakt“, sagt die junge Frau, die inzwischen recht gut Deutsch spricht. Schon bald nach ihrer Ankunft in Deutschland belegte sie einen Sprachkurs und startete dann einen weiteren bei der Arbeiterwohlfahrt (AWO). „Ich wollte in Deutschland gerne in meinem erlernten Beruf arbeiten“, sagt Tama Leonelle Kamikazi. In Ruanda hatte sie bereits eine dreijährige Ausbildung zur Pflegehelferin abgeschlossen. Die weiterführende Ausbildung zur Krankenschwester konnte sie nicht mehr zu Ende bringen.

Mit ihrem beruflichen Profil passte sie gut in das Projekt, das die Geschäftsführung Pflege und die Pflegeschule der MHH im Mai 2016 starteten. „Unser Ziel ist es, Flüchtlingen eine berufliche Perspektive im Pflegeberuf zu bieten“, erläutert die Integrationsbeauftragte Yasmen Alsheikh, die das Projekt leitet. Kooperationspartner sind die AWO und die städtische Koordinierungsstelle ALBuM. Insgesamt konnten 16 geflüchtete Menschen gewonnen werden, die entweder schon in ihrem Heimatland eine Pflegeausbildung abgeschlossen hatten oder an einer Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpfleger/in interessiert waren. Nach Praktika auf verschiedenen Stationen der MHH und einer Probezeit konnten Tama Leonelle Kamikazi und zwei weitere Frauen aus Ruanda mit der Ausbildung beginnen.

„Der Start war für die Auszubildenden und die Lehrkräfte nicht einfach, besonders die sprachlichen Defizite und die kulturellen Unterschiede waren eine Hürde“, sagt Yasmen Alsheikh. „Aber glücklicherweise arbeiten alle sehr vertrauensvoll zusammen, und die drei wurden sehr herzlich in die Klassengemeinschaft aufgenommen.“ Die Frauen machen eine vierjährige Teilleistungsprüfung. So haben sie ein Jahr mehr Zeit zum Erlernen der Pflege und für den Besuch des Deutschunterrichts, der wei-

festzusetzen und deren Ziele zu definieren. „Das ist selbst für Nachwuchskräfte, die sehr gut Deutsch sprechen, nicht ganz einfach“, sagt Katrin Röbbing.

Die Kommunikation – die Fachsprache in der Pflege einerseits und die eher umgangssprachliche, aber doch sehr einfühlsame Verständigung mit den Patienten andererseits – sei eine große Herausforderung. Die Pflegeschule hat ihre Lehrkräfte und Praxisanleiterinnen darauf mit Fortbildungen im Bereich Sprachsensibilität



Vertrauensvolles Verhältnis: Katrin Röbbing und Tama Leonelle Kamikazi.

terhin berufsbegleitend stattfindet. Mittlerweile haben zwei weitere Flüchtlinge aus dem Projekt ihre Ausbildung in der MHH-Pflegeschule begonnen.

Hilfe von der Praxisanleiterin

„Ich bekomme sehr viel Unterstützung von meinen Kolleginnen“, freut sich Tama Leonelle Kamikazi. Eng zur Seite steht ihr die Praxisanleiterin Katrin Röbbing. Sie vermittelt ihr auf der Station beispielsweise, wie ein Anamnesebogen ausgefüllt und eine Pflegeplanung geschrieben wird. Dafür muss die Auszubildende lernen, die spezifischen Probleme der Patienten zu erkennen, die pflegerischen Maßnahmen

vorbereitet. Auch die Klausuren wurden sprachlich angepasst, um die Fragen für die Frauen aus Ruanda verständlicher zu machen.

„Tama macht gute sprachliche Fortschritte“, stellt Katrin Röbbing fest. In der Praxis sei sie sogar sehr gut. „Sie ist sehr umsichtig, arbeitet selbstständig und kann das Gelernte schnell umsetzen.“ Auch privat geht es voran. Ein Wunsch von Tama Leonelle Kamikazi erfüllt sich: Ihr Sohn bekommt im Januar einen Platz in einer MHH-Kindertagesstätte. „Durch die flexiblen Betreuungszeiten dort kann ich dann auch im Frühdienst arbeiten, das ist toll“, sagt sie. Jetzt hofft sie noch auf eine kleine eigene Wohnung.

Netzwerk bietet Hilfe an

MHH-Angehörige engagieren sich für Flüchtlinge

Fragen beantworten, Kontakte vermitteln und selbst mit anpacken – das hat sich das Netzwerk Flüchtlingshilfe zur Aufgabe gemacht. Dahinter verbirgt sich eine Gruppe von rund 120 Beschäftigten, Studierenden und Freunden der MHH, die Flüchtlingen bei ihrem Neubeginn in Deutschland helfen wollen. Dabei geht es vor allem um die medizinische Versorgung, aber auch um die gesellschaftliche und kulturelle Integration. „Die meisten Anfragen hatten wir natürlich 2016, als so viele Flüchtlinge nach Deutschland kamen“, sagt Professorin Dr. Faikah Güler vom Leitungsteam des Netzwerks. „Inzwischen ist es etwas ruhiger geworden, aber wir sind nach wie vor aktiv und bieten unsere Unterstützung an.“

Die Initiative für das Netzwerk ging im Herbst 2015 von Dr. Fabian Helfritz und Professorin Dr. Sandra Ciesek aus, die im Frühjahr 2016 beide einem Ruf an die Universität Essen gefolgt sind. Aktuell wird das Netzwerk von Professorin Güler aus der Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen sowie Ewa Piekarska vom OP-Management/ZIMt, Lore Lütge-Stork vom Deutschen Hörzentrum und dem Studierenden Sebastian Rauhut organisiert. Gemeinsam kümmern sie sich um die Anfragen und leiten sie innerhalb des Netzwerks an die Person weiter, die in dem konkreten Fall am besten helfen kann. Dafür haben die ehrenamtlichen Helfer einen Steckbrief hinterlegt, aus dem ersichtlich ist, auf welche Art und

Weise sie die Neuankömmlinge unterstützen können.

Braucht jemand eine Übersetzung in eine andere Sprache? Ist Begleitung bei einem Behördengang gewünscht? Wird ein Kinderwagen gesucht? Gibt es gesundheitliche Probleme? Braucht ein Kind Hilfe bei den Hausaufgaben? „Die Einsatzgebiete der Freiwilligen sind je nach den Bedürfnissen der Flüchtlinge ganz unterschiedlich“, erklärt Professorin Güler. Sie selbst engagiert sich beispielsweise besonders für Ärzte im Asyl, die hier in Deutschland beruflich wieder Fuß fassen möchten.

Syrischer Arzt arbeitet in Klinik

So absolvierte kürzlich ein Arzt aus Aleppo ein sechswöchiges Praktikum in der Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen. „Er hat verschiedene Bereiche der Klinik kennengelernt, und wir konnten ihm zeigen, wie der Medizin- und Klinikbetrieb hierzulande funktioniert. Dabei spielten auch die Fachsprache und der zwischenmenschliche Umgang mit den Patienten eine große Rolle“, erläutert die Nephrologin. Das Engagement des Netzwerks hat sich gelohnt: Der Arzt bestand die Fachsprachenprüfung und arbeitet seit September in einem Krankenhaus in Hannoversch Münden. Er konnte seine Familie aus Syrien nachholen und fand eine Wohnung und Kindergartenplätze.

Auch geflüchteten Ärzten, die in einer anderen Abteilung hospitieren möchten, ist Professorin Güler behilflich. Sie stellt den Kontakt zu dem jeweiligen Fach her und vermittelt. Auf ganz andere Weise engagieren sich ihre Mitstreiter: Lore Lütge-Stork beispielsweise half kürzlich einem jungen Afghanen bei den rechtlichen Schritten gegen die Ausweisung aus Deutschland, Ewa Piekarska kümmert sich um IT-Belange und um das Netzwerk-Flüchtlingshilfe-Postfach. Sebastian Rauhut engagiert sich aus der Studentenschaft für die Flüchtlinge. „Manchmal besteht unsere Unterstützung aus nur einem Telefonat, einem Treffen oder einem Info-Schreiben“, sagt Professorin Güler. „Ein anderes Mal begleiten wir einen Prozess über einen längeren Zeitraum. Dann ist es wichtig, dranzubleiben und immer wieder selbst nachzuhaken.“

Bei seiner Arbeit kooperiert das Netzwerk eng mit anderen Hilfseinrichtungen für Flüchtlinge. Professorin Güler steht beispielsweise in engem Kontakt zu dem Beauftragten für Flüchtlingsfragen bei der Ärztekammer Niedersachsen, die zurzeit 63 Ärzte im Asyl auf ihrem Weg zur Approbation begleitet. Ein anderer Kooperationspartner ist das Nachbarschaftsnetzwerk Hannover Mitte. Alle sechs Wochen trifft sich das Leitungsteam des Netzwerks Flüchtlingshilfe, um die aktuelle Situation und die nächsten Schritte zu besprechen. Kontakt ist möglich über die Mail-Adresse netzwerk.fluechtlingshilfe@mh-hannover.de. **tg**



Muslimische Seelsorge kommt gut an

Seit einem Jahr bieten die Krankenbegleiter ihre Hilfe an

Die Krankenhausseelsorge ist ein fester Bestandteil der MHH. Die meisten Patientinnen und Patienten wissen, dass sie sich jederzeit an das katholische oder das evangelische Klinikpfarramt wenden können, wenn sie mit einem Seelsorger sprechen möchten. Weniger bekannt ist die Muslimische Seelsorge: Seit gut einem Jahr gibt es in der Hochschule auch für muslimische Patientinnen und Patienten ein Angebot für Gespräche und Beistand.

„Muslime haben häufig besondere Anliegen in religiöser, kultureller oder sprachlicher Hinsicht“, erklärt Hatun Karakas, eine der drei Organisatorinnen der Muslimischen Seelsorge. Schon lange vor dem offiziellen Start des Angebots im Oktober 2016 haben die jungen Frauen begonnen, das Team aufzustellen und es durch einen Basis-Seelsorge-Kursus auf den Einsatz am Krankenbett vorzubereiten. Mittlerweile machen 24 Ehrenamtliche unterschiedlicher Herkunft und Berufe mit. „Wir haben alle keine berufliche Ausbildung als Seelsorger, aber wir bilden uns ständig weiter, um uns zu professionalisieren und den Bedürfnissen der Patienten gerecht werden zu können“, berichtet die Medizinstudentin.

Regelmäßiger Austausch

Regelmäßig stehen Seminare mit externen Referenten auf dem Programm, in denen Themen wie beispielsweise Krankheit, Sterben und Tod, Theologie, Psychologie oder Gesprächsführung behandelt werden. Einmal im Monat wird eine Supervision angeboten, um über die Arbeit zu sprechen und sie zu verbessern. Immer wieder tauscht sich das Team auch mit den christlichen Seelsorgern aus.

„Wir verstehen uns als Krankenbegleiter“, sagt Manal Gallab, die Zahnmedizin an der MHH studiert. „Wir stehen den muslimischen Patienten und bei Bedarf auch ihren Angehörigen zur Seite. Es gibt immer wieder Punkte, die man nicht mit der Familie, sondern allein mit einer neutralen Person besprechen möchte“, erklärt sie. Manchmal sei es auch so, dass gar keine Familie vor Ort ist – zum Beispiel bei Flüchtlingen. Dann sei eine Gesprächspartnerin oder ein Gesprächspartner umso wichtiger.

Das Büro der Muslimischen Seelsorge befindet sich direkt hinter dem muslimischen Gebetsraum in der Ladenpassage im Gebäude K6. Wenn die Patienten oder deren Angehörige einen Rückzugsort suchen, finden dort manchmal auch Gespräche statt. „Meistens gehen wir jedoch direkt zu den Patienten auf die Station, nachdem uns ein Arzt oder eine Pflegekraft verständigt hat“, erklärt Tasnim El-Naggär. Die Politikwissenschaftlerin und Redakteurin ist

Die Muslimische Seelsorge ist nicht nur als Ansprechpartnerin für die Patienten der MHH, sondern auch für die Beschäftigten der Hochschule da. Dabei sind die Krankenbegleiter offen für andere Religionen und wollen die Begegnung zwischen Muslimen und Nichtmuslimen sowie zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen fördern. Die Muslimische Seelsorge ist Teil der unabhängigen Islamischen Hochschulgemeinde der MHH und wird aus-



Drei von insgesamt 24 ehrenamtlichen Krankenbegleitern: Hatun Karakas, Tasnim El-Naggär und Manal Gallab (von links).

die Dritte im Organisationsteam der Muslimischen Seelsorge. Die Krankenbegleiter können viele Sprachen muslimischer Patienten abdecken: Türkisch, Dari, Deutsch, Albanisch, Englisch, Arabisch und Kurdisch.

Während der Stationsdienste besucht jeder Ehrenamtliche zwei bis drei Patientinnen oder Patienten. Wenn es gewünscht wird, werden einzelne Patienten auch über einen längeren Zeitraum begleitet. „Unser Angebot kommt sehr gut an und wird immer stärker nachgefragt“, stellt Tasnim El-Naggär fest. Deshalb plant die Muslimische Seelsorge nun eine neue Ausbildung und sucht noch Verstärkung. Besonders Arabisch sprechende Menschen und Männer sind im Team willkommen.

schließlich über Spenden finanziert. Die Krankenbegleiter sind montags, dienstags, donnerstags und freitags auf den Stationen unterwegs. Das Büro ist mittwochs zwischen 15 und 17 Uhr geöffnet, Telefon (0511) 532-9354. Über das Notfalltelefon mit der Nummer (0176) 54671721 ist die Muslimische Seelsorge täglich von 9 bis 20 Uhr erreichbar.

Weitere Informationen erhalten Interessierte im Internet unter www.mh-hannover.de/35715.html. Spenden für die Muslimische Seelsorge nimmt die Förderstiftung MHH plus entgegen. IBAN: DE95 2505 0180 0900 4444 44, BIC: SPKHDE2H, Stichwort: Muslimische Seelsorge.

2018 – mit Spannung erwartet

Grußwort des Präsidiums zum Jahreswechsel

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Studierende, Patientinnen und Patienten,

mindestens sieben wichtige Ereignisse prägten das Jahr 2017 und weisen in ein spannendes 2018.

Sieben wichtige Ereignisse des Jahres 2017

Erstens Neubau: Das Land richtete ein Sondervermögen ein, das essenziell ist, um den 2016 erklärten Willen zum Neubau der Universitätskliniken in Hannover und Göttingen in die Tat umzusetzen. Zweitens Exzellenzinitiative: Die MHH war als einzige Universitätsmedizin erfolgreich mit gleich drei Konzepten für Exzellenzcluster, die nun in die Hauptrunde der Auswahl für eine Förderung ab 2019 gehen. Drittens Qualitätsmanagement: Dank des großen Einsatzes aller Beteiligten gelang die erfolgreiche Unternehmenszertifizierung der MHH zur Einführung einer strukturierten Verbesserungskultur gemäß DIN EN ISO 9001. Viertens Aktion „Die MHH – ein guter Arbeitgeber“: Der Personalrat eröffnete eine Kampagne zur Weiterentwicklung der MHH als guter Arbeitgeber, die von höchster Bedeutung zur Überwindung des drohenden Fachkräftemangels in wichtigen Bereichen ist. Fünftens Masterplan Medizinstudium 2020: Die Politik stellte die Weichen für eine Reform des Medizinstudiums mit dem Ziel, zugleich den Wissenschaftsbezug und die Praxisnähe umzusetzen. Sechstens vorgezogene Landtagswahlen in Niedersachsen: Der neue Koalitionsvertrag sieht die Stärkung der Wissenschaften und insbesondere auch der Universitätsmedizin als zentrale Aufgabe der Landesentwicklung, zudem die Digitalisierung. Das bringt uns zu siebentens Medizininformatik: Die MHH war im Verbund mit der Universitätsmedizin in

Göttingen und Heidelberg erfolgreich in der Einwerbung einer bedeutenden Förderung zur Weiterentwicklung der Informatikplattformen in der Medizin – im Interesse zugleich der Patientinnen und Patienten und der Wissenschaft. Wenn wir alle diese Entwicklungen in den kommenden Monaten vernünftig gestalten, wird 2018 ein Jahr der Chancen, ein Jahr, auf das man sich freuen kann.

Verknüpfung und Zusammenhang

Die sieben Ereignisse verbindet ein roter Faden. Die MHH als größter und wohl auch vielfältigster Landesbetrieb Niedersachsens ist für 2018 gut aufgestellt, um ihrem Kernauftrag gerecht zu werden: der Integration von Forschung, Lehre und Krankenversorgung. Gerne erinnern wir an dieser Stelle an unser Gründungsmotto aus dem Jahr 1965: Unitas, Libertas, Caritas. Einheit der Lehrenden und Lernenden auf einem kompakten und stetig wachsenden Campus, Einheit der Forschung und der Praxis der Medizin, Freiheit durch Übernahme von Verantwortung in interaktiven Teams und interdisziplinären Netzwerken; alles mit dem Ziel der Fürsorge für Patientinnen, Patienten, Studierende, Aus- und Weiterzubildende.

Viel über uns gelernt

Im Jahr 2017 haben wir viel über uns gelernt und damit wichtige neue Perspektiven für die nun anstehenden Entwicklungsschritte geschaffen.

Zum Zweck der strukturellen Neugestaltung unserer Kliniken und des umgebenden Campus stellten wir uns intensiven Analysen, an denen sich zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit großem Engagement beteiligten – Analysen der Leistungswerte und Prozesse in der Krankenversorgung, Forschung, Lehre



**Dr. Andreas Tecklenburg,
Professor Dr. Christopher Baum und
Andrea Aulkemeyer (von links).**

und Logistik der Campusversorgung. Vom Ministerium und teils auch vom Präsidium beauftragte Fachgutachter analysierten die MHH über das ganze Jahr von allen Seiten. Eine Gruppe exzellenter Persönlichkeiten der deutschen Universitätsmedizin evaluierte zudem die Gesamtstrategie der MHH im Auftrag der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen. Eine letzte annähernd vergleichbare Gesamtevaluation unserer Hochschule und Klinik geschah im Jahre 2003 und hatte bei Weitem nicht die Eindringtiefe der aktuellen Prozesse. Die resultierenden Gutachten liegen noch nicht alle in der Endfassung vor. Sie werden definitiv bedeutende Ressourcen für die gemeinsame Gestaltung unserer Strategie der nächsten Jahre werden, viele interessierte Leserinnen und Leser finden und fruchtbare Diskussionen anstoßen. Und noch etwas haben wir gelernt: Dass wir unsere wirtschaftliche Lage in den Griff bekommen können, auch für längere Zeiträume und auch unter schwierigsten Rahmenbedingungen. 2017 wird aller Voraussicht nach insgesamt erneut ein wirtschaftlich erfolgreiches Jahr, dank des enorm hohen Einsatzes vieler Bereiche, auch wenn die Vergütungsmechanismen



für die besonderen Leistungen der Universitätsmedizin unverändert inadäquat sind.

Das gewonnene Wissen nutzen für wichtige Entscheidungen

Das gewonnene Wissen müssen wir bestmöglich für anstehende Schlüsselprojekte und wegweisende Entscheidungen des Jahres 2018 nutzen. In der Tat wird 2018 ein Jahr bedeutender, für die Dimension der MHH sogar historischer Entscheidungen: zu Inhalten und Struktur des künftigen Medizinstudiums, zur Lage und zeitlichen Abfolge unseres Klinikneubaus und der daran geknüpften Masterplanung des Campus, zur weiteren Förderung der MHH in der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder, womöglich auch zur Qualifikation der MHH für die Förderung als sogenannte Exzellenzuniversität. Worum geht es dabei? Die Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder wird nicht nur die Förderung von Exzellenzclustern für den Zeitraum von 2019 bis 2025 entscheiden, sondern damit auch die Eintrittskarten für den Wettbewerb um bundesweit zunächst elf Exzellenzuniversitäten vergeben. Insbesondere in der Partnerschaft mit der Leibniz Universität Hannover könnte sich die MHH bei Erfolg ihrer Exzellenzcluster auch in diesem Wettbewerb für eine langfristi-

ge und sehr umfangreiche Förderung qualifizieren. Im Zentrum der Partnerschaft mit der Leibniz Universität steht die ideale Verbindung von Wissenschaft und Praxis zum Wohl der Menschen und ihrer Gemeinschaft. Entsprechend vielfältig sind die Themen, die zu einer gemeinsamen Strategie verwoben werden: Bedeutende gemeinsame Vorarbeiten gibt es bereits bezüglich Medizin und Gesundheitsforschung, Lebens- und Naturwissenschaften, Technik- und Ingenieursdisziplinen, Ökonomie, Sport- und Sozialwissenschaften, Recht und Ethik. Zusammen mit der Leibniz Universität rangiert die MHH heute im bundesweiten Vergleich bereits unter den Top 10 der Rangliste der DFG-geförderten Universitäten und aktuell sogar auf Platz 5 bezogen auf die Zahl der für die Hauptrunde qualifizierten Exzellenzclusterkandidaten.

Die MHH – Unternehmen und Hochschule von Menschen für Menschen

Bei allen wichtigen Zukunftsplänen ist klar: Die Zukunftsfähigkeit der MHH entscheidet sich letztendlich auf dem immer wettbewerbler werdenden Arbeitsmarkt – nicht mehr so sehr der Wettbewerb der Arbeitnehmer um offene Stellen,

sondern immer mehr der Wettbewerb der Unternehmen um gute Arbeitskräfte. Hier zählt der innere Zusammenhalt und die Kultur der Teams ebenso wie die Identifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit unseren übergeordneten Zielen. Dies gilt insbesondere im Bereich der Pflege, in dem die Besetzung freier Stellen immer schwieriger wird. Wir brauchen unsere Pflegekräfte als Multiplikatoren, die für den Arbeitgeber MHH werben. Wenn alles zusammenpasst, ist die Motivation für gute Arbeit hoch. Die MHH lebt von der Kreativität der Menschen, die hierherkommen, um Wissen zu schaffen und zu lernen – für die Menschen, die hierherkommen, weil sie Hilfe benötigen.

So bedanken wir uns herzlich bei allen, die dazu beigetragen haben, dass 2017 eine gute Basis für 2018 geschaffen hat, und hoffen auch weiterhin auf Ihre volle Unterstützung.

Ganz besonders wünschen wir Ihnen ein besinnliches Weihnachtsfest, ein fröhliches Jahresende und ein gutes und gesundes neues Jahr.

Das Präsidium der MHH

**Professor Dr. Christopher Baum
Dr. Andreas Tecklenburg
Andrea Aulkemeyer**

Lenker in den ersten Stunden

Die MHH trauert um Professor Hundeshagen, der die Geschicke der Hochschule über Jahrzehnte maßgeblich beeinflusst hat

Die Medizinische Hochschule Hannover trauert um Professor Dr. Dr. Heinz Hundeshagen. „Professor Hundeshagen hat die Geschicke der MHH als Rektor über Jahrzehnte maßgeblich gelenkt und seiner Fachdisziplin, der Nuklearmedizin, zum Durchbruch verholfen“, sagt MHH-Präsident Professor Dr. Christopher Baum. Professor Hundeshagen war am 30. Oktober 2017 im Alter von 89 Jahren gestorben.

Die Hochschule suchte 1971 einen Rektor, der ein Garant für den Fortschritt sein sollte – und fand ihn in Heinz Hundeshagen. Er wurde dritter gewählter Rektor und sollte der MHH in den nächsten 30 Jahren in unterschiedlichen Führungspositionen treu bleiben: viermal als Rektor – von 1971 bis 1973, von 1975 bis 1977, von 1979 bis 1985 und schließlich von 1989 bis 1993.

Heinz Hundeshagen war ein Mann der ersten Stunde der MHH. Am 1. April 1965 trat er seinen Dienst in der MHH an, damals noch im Oststadt Krankenhaus. Hundeshagen war mit dem späteren Rektor Professor Fritz Hartmann aus Marburg gekommen. Über die Struktur- und Baupläne für die MHH hatte er bereits in Marburg diskutiert. Schon als beratendes Mitglied des Gründungsausschusses für die zentralen Einrichtungen machte sich der junge Mediziner für den Fortschritt stark.

In einem Interview zum 50-jährigen Jubiläum der MHH im Frühjahr 2015

sagte er: „Wir haben die Übermacht von Großkliniken gebrochen, die Mitte der Sechzigerjahre noch überall an deutschen Unikliniken existierten.“ Man habe sie gar nicht erst entstehen lassen: Statt der einen großen Klinik für Innere Medizin waren die Fachgebiete als Abteilungen in Zentren zusammengefasst. Gelebte Demokratie, die sich auch im Senat, den Sektionen und dem Zentrum Radiologie widerspiegelte – und die auch heute noch in der MHH gelebt wird.



Professor Dr. Dr. Heinz Hundeshagen

In seinem Wirken für die MHH hat Professor Hundeshagen Transparenz für entscheidend gehalten – und damit über Jahrzehnte den Kurs der MHH mitbestimmt.

Zudem hat er die Anfänge der Nuklearmedizin entscheidend geprägt und

ihr in Deutschland zum Durchbruch verholfen. Er war zum Beispiel einer der Ersten, der Messdaten aus der Nuklearmedizin auf Magnetband speicherte. Der Arzt und Wissenschaftler gehörte zu denjenigen, die den Kernspeicher für die Bildgebung mit Radioisotopen einführten und damit das Computerzeitalter für die Nuklearmedizin eröffneten.

Was im Keller des Oststadt Krankenhauses begonnen hatte, wurde schnell zu einer Erfolgsgeschichte. Professor Hundeshagen konnte an der MHH eines der modernsten nuklearmedizinischen Institute aufbauen, das in seiner Organisation und Struktur beispielhaft für viele andere

in der Welt war. Bald verfügte seine Abteilung über eine große Station für die Therapie mit offenen Radioisotopen, einen Forschungsreaktor, ein Zyklotron zur Erzeugung kurzlebiger Radioisotope sowie einen Ganzkörperzähler für die Diagnostik inkorporierter Isotope und den Strahlenschutz. Für die Bildgebung standen (neben einem der ersten klinischen Kernspintomografen) Kamerasysteme für die Emissions-Computertomografie wie SPECT und PET bereit. In der Klinik waren zeitweilig mehr als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienste an den Patienten wie auch in Forschung und Lehre beschäftigt.

Professor Hundeshagen war Gründungspräsident der Deutschen Akademie für Nuklearmedizin und später auch erster Präsident der Deutschen Gesellschaft für Nuklearmedizin. Zudem war er Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer, Mitglied des Vorstands der Deutschen Röntgengesellschaft, Gründer und langjähriger „Editor-in-Chief“ der Zeitschrift „European Journal of Nuclear Medicine (EJNM)“ und Hauptinitiator des eigenständigen „Facharztes für Nuklearmedizin“, der bis heute fest in der Weiterbildungsordnung verankert ist. „Die Pionierleistung von Heinz Hundeshagen sowie seine Weitsichtigkeit und sein strategisches Geschick haben unser Fachgebiet nachhaltig geprägt. „Wir profitieren bis heute von seiner Vorarbeit – nicht nur an der MHH, sondern in unserem ganzen nationalen und internationalen Umfeld“, sagt Professor Dr. Frank Bengel, aktueller nuklearmedizinischer Lehrstuhlinhaber an der MHH. Unter den zahlreichen Ehrungen von Professor Hundeshagen sind der Niedersachsenpreis

Sichere Geldanlage gesucht?

- Dann werden Sie ein Teil der Energierevolution!

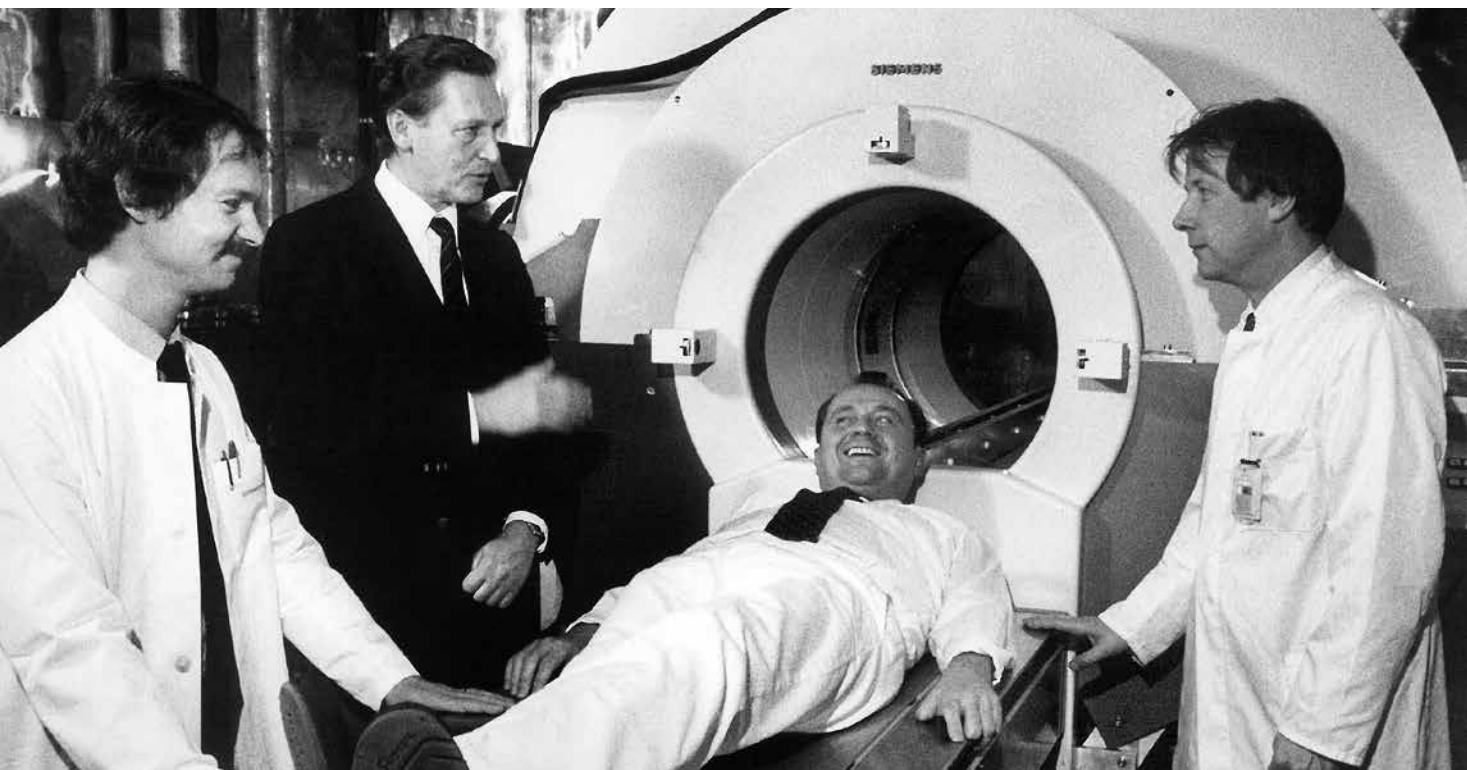
Umweltschutz und Nachhaltigkeit sind eine der besten Anlageformen unserer Zeit!

Hohe Steuervorteile | Sicherheit per Gesetz | Ertrag

Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Internetseite oder auch persönlich. Lassen Sie sich bundesweit unverbindlich beraten!

Liskow@doc-finanzen.de – Büro: 0511 37 01 58 58 mobil: 0170 288 99 77 seit 1996





Europaweite Premiere: Die MHH erhielt als erste Klinik einen Kernspintomografen. Am 24. Februar 1983 kam Niedersachsens Wissenschaftsminister Johann-Tönjes Cassens (Zweiter von links) zur Inbetriebnahme. Professor Hundeshagen ließ sich als Erster „durchleuchten“.

für Wissenschaft und Forschung 1981, die Ehrendoktorwürde der Universität Bordeaux 1985 und im selben Jahr die erste Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Gesellschaft für Nuklearmedizin hervorzuheben.

Wie er immer wieder selbst betont hat, war die entscheidende Wende in seinem Leben, dass er Medizin studieren konnte – nachdem er zunächst Tischler gelernt und Theologie, Physik und Mathematik studiert hatte. Am 1. April 1997 schied Heinz Hundeshagen aus dem aktiven Dienst aus. Doch bis zuletzt verfolgte er immer noch, was in der Nuklearmedizin und in „seiner“ Abteilung – die jetzt Klinik heißt – passiert. Und auch den Emeriti-Stammtisch organisierte er. Denn sein Motto war: Einer muss es ja machen.

Die MHH wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.



Gern gesehener Gast in der Zeit von Professor Hundeshagen war auch die Gründerin der Deutschen Krebshilfe, Dr. Mildred Scheel.

DR. SONNEMANN | DR. HARTJE

RECHTSANWÄLTE – PARTNERSCHAFT mbB

– Prozessvertretung und Beratung von Ärzten und Kliniken, insbesondere in Arzthaftungsfällen

- Medizinrecht
- Arbeitsrecht
- Gesellschaftsrecht
- Bau- und Architektenrecht
- Insolvenzrecht

HOHENZOLLERNSTRASSE 51
30161 HANNOVER
TELEFON 0511 / 66 20 05
TELEFAX 0511 / 66 20 00

Rechtsanwälte

DR. LUTZ SONNEMANN
Fachanwalt für Arbeitsrecht

DR. RONALD HARTJE
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Bau- u. Architektenrecht

FEINE SPEISEN AUS SYRIEN



Feinste orientalische Speisen in einer Umgebung wie aus 1001 Nacht. Lassen Sie sich von unseren Spitzenköchen für eine Reise durch die Köstlichkeiten der syrischen Küche begeistern. Ständig wechselnde Mittagsgeschichte runden unser Angebot ab.

Auf zwei Ebenen bieten wir Ihnen Platz für 250 Personen. Im Sommer lädt der Innenhof mit unserem Wein- und Biergarten zu einem Verweilen unter freiem Himmel ein.

Besuchen Sie uns - Wir freuen uns auf Sie!



Al - Dar
Syrisches Restaurant

Königstr. 3
30175 Hannover

Tel.: 0511 - 898 499 4
Fax: 0511 - 336 518 88

hannover@aldar.de
www.aldar.de

Öffnungszeiten:
Montag bis Sonntag
12 - 15 Uhr
18 - 23 Uhr

VORSCHAU AUF KONGRESSE, SYMPOSIEN UND TAGUNGEN DER MHH

Januar 2018

19./20. Januar: 14. Karl-Stolte-Seminar zur Pädiatrischen Diabetologie

■ ZOOM AUF DIE ZEIT IM ZIELBEREICH?

Veranstalter: Professor Dr. Thomas Danne, Kinderkrankenhaus auf der Bult, Diabeteszentrum für Kinder und Jugendliche; Professorin Dr. Karin Lange, MHH-Institut für Medizinische Psychologie

Auskunft/Anmeldung: Kinder- und Jugendkrankenhaus „Auf der Bult“

Telefon: (0511) 8115-3331

Fax: (0511) 8115-3334

E-Mail: stolte@hka.de

Uhrzeit: 16 Uhr (Fr.) und 9 Uhr (Sa.)

Ort: Courtyard Hotel Marriott und Sprengel-Museum

Februar 2018

23./24. Februar: Rahmenprogramm der Herz Lungen Messe

25. Februar: Familientag im Rahmen der Herz Lungen Messe „Tierisch gesund – kleine und große Herzen“

■ 6. HANNOVER HERZ LUNGEN MESSE

Veranstalter: MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie, MHH-Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie, MHH-Klinik für Pneumologie

Auskunft/Anmeldung: Melinda Gutschendies

Telefon: (0511) 532-8129

E-Mail: gutschendies.melinda@mh-hannover.de

Internet: www.hannover-herz-messe.de

Uhrzeit: 9.30 Uhr (Fr.), 8 Uhr (Sa.), 9 Uhr (So.)

Ort: Hannover Congress Centrum, Theodor-Heuss-Platz 1, 30175 Hannover

März 2018

7./8. März: Satellite Meeting to the Final IFB-Tx Symposium im Rahmen des Projekts Geschlecht – Macht – Wissen

■ BIOMEDICAL AND SOCIO-CULTURAL ASPECTS IN TRANSPLANTATION. FACTS AND MYTHS ON SEX AND GENDER

Veranstalter: Professorin Dr. Dr. Anette Melk, Professorin Dr. Christine Falk, Professor Dr. Siegfried Geyer, Professor Dr. Bernhard Schmidt, Professorin Dr. Birgit Babitsch, Dr. Bärbel Miemietz

Auskunft/Anmeldung: Claudia Froböse

Telefon: (0511) 532-6502

E-Mail: gmw@mh-hannover.de

Internet: www.mh-hannover.de/geschlecht-macht-wissen.html

Ort: MHH

Mai 2018

4. Mai: Festveranstaltung

■ PROMOTIONSFEIER DER MHH ZUR VERLEIHUNG DES DOKTORGRADES MIT ÜBERGABE DER PROMOTIONSURKUNDEN

Veranstalter: Der Präsident

Auskunft/Anmeldung: Ulrike Nieter

Telefon: (0511) 532-6013

E-Mail: nieter.ulrike@mh-hannover.de

Uhrzeit: 15.15 Uhr

Ort: MHH, Hörsaal F, Gebäude J1, Ebene 1

September 2018

26. September: Forum

■ ANGIOLOGISCHES FORUM

Veranstalter: MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie

Auskunft/Anmeldung: Melinda Gutschendies

Telefon: (0511) 532-8129

E-Mail: gutschendies.melinda@mh-hannover.de

Internet: www.mhh-kardiologie.de

Uhrzeit: 18 Uhr

Ort: Courtyard by Marriott Hannover Maschsee

Oktober 2018

24. Oktober: Forum

■ HERZFORUM

Veranstalter: MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie

Auskunft/Anmeldung: Melinda Gutschendies

Telefon: (0511) 532-8129





Neues Formular zur Meldung von Veranstaltungen

Die Abteilung Veranstaltungsmanagement hat ein Formular entwickelt, mit dem Veranstaltungen gemeldet werden können, die im Online-Kalender der MHH erscheinen sollen. Das Formular finden Sie unter www.mh-hannover.de/terminvorschau.html. Bitte melden Sie Ihre Veranstaltungen ausschließlich

über dieses Formular und benutzen Sie nicht länger die bekannte E-Mail veranstaltungs-kalender@mh-hannover.de.

Kontakt:

Tore Padula

Telefon (0511) 532-9227

padula.tore@mh-hannover.de

Auskunft/Anmeldung:

Dr. Bisharah Soudah

Telefon: (0511) 532-4512

Fax: (0511) 532-5799

E-Mail: soudah.bisharah@mh-hannover.de

Uhrzeit: 9.30 Uhr

Ort: MHH, Hörsaal S, Gebäude J6, Ebene S0/H0

Dezember 2018

1. Dezember: MHHas Rhythm

■ AKTUELLE ASPEKTE DER RHYTHMOLOGIE

Veranstalter: Professor Dr. Johann Bauersachs, MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie

Auskunft/Anmeldung:

Melinda Gutschendies

Telefon: (0511) 532-8129

E-Mail: gutschendies.melinda@mh-hannover.de

Internet: www.mhh-kardiologie.de

Uhrzeit: 9 Uhr

Ort: Altes Rathaus Hannover, Karmarschstraße 42, 30159 Hannover

Kontakt:

Claudia Barth

Telefon (0511) 532-6771

Fax (0511) 532-3852

pressestelle@mh-hannover.de

E-Mail: gutschendies.melinda@mh-hannover.de

Internet: www.mhh-kardiologie.de

Uhrzeit: 18 Uhr

Ort: Altes Rathaus Hannover, Karmarschstraße 42, 30159 Hannover

November 2018

10. November: Kasuistisches Forum Niedersächsischer Pathologen

■ PATHOLOGIE

Veranstalter: Professor Dr. Hans-Heinrich Kreipe, MHH-Institut für Pathologie

16. November: Festveranstaltung

■ PROMOTIONSFEIER DER MHH ZUR VERLEIHUNG DES DOKTORGRADES MIT ÜBERGABE DER PROMOTIONS-URKUNDEN

Veranstalter: Der Präsident

Auskunft/Anmeldung:

Ulrike Nieter

Telefon: (0511) 532-6013

E-Mail: nieter.ulrike@mh-hannover.de

Uhrzeit: 15.15 Uhr

Ort: MHH, Hörsaal F, Gebäude J1, Ebene 1

IHR SPEZIALIST FÜR
FACHBEZOGENE
STEUERBERATUNG
SEIT ÜBER 80 JAHREN



Steuerberatung für Ärzte

Unser
Service für Sie:

Ein kostenloser
Informations-
Termin

Mit 16 Niederlassungen auch in Ihrer Nähe. Wir freuen uns auf Sie!

BUST Hauptniederlassung Hannover: Seelhorststraße 9, 30175 Hannover

Tel: 0511 28070-0, Fax: 0511 28070-87, E-Mail: hannover@BUST.de

www.BUST.de



Sie machen das Beste aus Ihrem Leben. Wir aus Ihrem Schutz.

Was auch immer Sie im Leben vorhaben, wir von der HUK-COBURG sorgen für den passenden Versicherungsschutz.

Bei unseren Lösungen sind nicht nur Haus, Auto oder Altersvorsorge sicher, sondern auch die besten Konditionen zum günstigen Preis.

Erfahren Sie mehr über unsere ausgezeichneten Leistungen und unseren Service und lassen Sie sich individuell beraten. Wir sind gerne für Sie da.

Kundendienstbüro

Marc Uhlendorf

Versicherungsfachwirt

Tel. 0511 830966

Fax 0511 8486235

marc.uhlendorf@HUKvm.de

www.HUK.de/vm/marc.uhlendorf

Scheidstraße 11

30625 Hannover

Mo.–Fr. 8.30–12.30 Uhr

Mo., Mi. u. Do. 15.00–18.00 Uhr

sowie nach Vereinbarung

Kundendienstbüro

Andreas Denecke

Versicherungsfachmann BWV

Tel. 0511 89765585

Fax 0511 89765586

andreas.denecke@HUKvm.de

www.HUK.de/vm/andreas.denecke

Hildesheimer Straße 385

30519 Hannover

Mo.–Fr. 9.00–13.00 Uhr

Mo., Di., Do. 14.30–17.30 Uhr

sowie nach Vereinbarung



HUK-COBURG
Aus Tradition günstig

DIENSTJUBILÄEN

40-JÄHRIGES JUBILÄUM

am 1. Oktober 2017

■ Andrea Plantiko, Sozialarbeiterin in der Abteilung Sozialdienst,

am 3. Oktober 2017

■ Erika Dreger, Mitarbeiterin in der Abteilung Sterilisation,

am 10. Oktober 2017

■ Karin Westermann, Medizinisch-Technische Assistentin im Institut für Funktionelle und Angewandte Anatomie;

25-JÄHRIGES JUBILÄUM

am 1. September 2017

■ Martina Hagenau, Sachbearbeiterin in der Abteilung Patientenabrechnung,

am 1. Oktober 2017

■ Simone Ahlborn, Case Managerin in der Abteilung Case Management,

■ Juliane Bruderek, Hygienefachkraft im Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene,

■ Michaela Dreyer-Jänicke, Gesundheits- und Krankenpflegerin im Pflegebereich Anästhesie,

■ Mattea Eden, Verwaltungsangestellte in der Schule für Medizinisch-Technische Laboratoriumsassistenten (MTAL),

■ Silke Feueriegel, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der Station 12,

■ Annegret Günzel, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der Station 53a,

■ Tanja Hanel, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der Station 78,

■ Kristin Lichy, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin auf der Station 82,

■ Svenja Mantziaris, Case Managerin in der Abteilung Case Management,

■ Uwe Oehlschläger, Fliesenleger in der Abteilung Technisches Gebäudemanagement,

■ Anette Piel, Gesundheits- und Krankenpflegerin im Pflegebereich Anästhesie,

■ Hannelore-Maria Seidensticker, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin auf der Station 64a,

■ Constanze Stern, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin in der Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen,

■ Elisabeth Völler, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der Station 81,

■ Rut Wilde, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin auf der Station 67,

■ Iris Winkler, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin auf der Station 68a,

am 2. Oktober 2017

■ Jochen Hoffmann, Programmierer im Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik, Hannover und Braunschweig,

■ Jörg Schäfer, Programmierer im Zentrum für Informationsmanagement (ZIMt),

am 15. Oktober 2017

■ Kerstin Böhm, Zahnarzthelferin in der Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventive Zahnheilkunde,

■ Silke Fischer, Laborantin im Institut für Neuroanatomie und Zellbiologie,

■ Brigitte Schmidt, Sachbearbeiterin in der Abteilung Patientenabrechnung,

■ Irina Tiamiyu, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der Station 78,

am 16. Oktober 2017

■ Anette Gebel, Medizinische Dokumentationsassistentin in der Abteilung Medizinische Kodierung,

■ Carola Kassebaum, Biologisch-Technische Assistentin in der Klinik für Neurologie,

am 17. Oktober 2017

■ Elke Schultheis, Verwaltungsangestellte in der Abteilung Klinikmanagement,

am 19. Oktober 2017

■ Anke Harr, Medizinisch-Technische Assistentin im Institut für Klinische Chemie,

■ Zvezdan Marinkovic, Laborassistent in der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation,

am 1. November 2017

■ Antje Berndt, Sekretärin in der Klinik für Unfallchirurgie,

■ Kerstin Görlich, Biologisch-Technische Assistentin in der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation,

■ Ute Jordan, Mitarbeiterin in der Zentralküche,

■ Tatjana Neitz-Kluge, Akademische Direktorin im Zentrum für Informationsmanagement (ZIMt),

■ Christiane Sander, Medizinisch-Technische Assistentin im Institut für Transfusionsmedizin,

■ Anja Schneider, Stationsassistentin in der Abteilung Klinikmanagement,

■ Martina Schwertfeger, Medizinisch-Technische Assistentin im Institut für Transfusionsmedizin,

■ Hildegard Sterzenbach, Gesundheits- und Krankenpflegerin, Leitung OP-Bereich der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie,

■ Jutta Vogelsang, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der Station 75/76,

am 11. November 2017

■ Katharina Honecker, Medizinische Fachangestellte in der Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie,

■ Ilka Kosmalski, Fotografin in der Klinik für Unfallchirurgie.

Kontakt:

Ursula Lappe

Telefon (0511) 532-6772

lappe.ursula@mh-hannover.de

EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN

■ **Professor Dr. med. Danny Jonigk**, Institut für Pathologie, wurde im September 2017 in London, England, als Fellow in die Gesellschaft des Royal College of Pathologists (FRCPath) aufgenommen. Das Royal College of Pathologists unterstützt und fördert seit 1962 Forschung und Lehre in der Pathologie.



■ **Professor Dr. med. Joachim K. Krauss**, Klinik für Neurochirurgie, wurde im September 2017 in Palma de Mallorca, Spanien, von der Sociedad Española de Neurocirugía Funcional y Estereotáctica (SENEFE) mit der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt.



■ **Dr. med. Rosalia Luketina**, Klinik für Plastische, Ästhetische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, wurde im April 2017 in Düsseldorf mit dem Best Case Award der Association of Breast Surgery (ABS) ausgezeichnet für ihre hervorragende Präsentation eines Brustrekonstruktionsfalls.



■ **Professorin Dr. med. Kirsten R. Müller-Vahl**, Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, erhielt im September 2017 in Köln den mit 500 Euro dotierten IACM Award for Clinical Research. Die International Association for Cannabinoid Medicines würdigte damit die Forschungsarbeit der Wissenschaftlerin auf dem Gebiet der Cannabis-basierten Medikamente.



■ **Dr. med. Sabine Pirr und die Forschungsgruppe „Experimentelle Neonatologie“**, Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie, wurden im September 2017 in Köln mit dem Adalbert-Czerzny-Preis in Höhe von 10.000 Euro ausgezeichnet. Die Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin (DGKM) würdigte damit die Arbeit „S100 alarmin-induced innate immune-programming protects newborn infants from sepsis“.



■ **Phileas J. Proskynitopoulos**, Doktorand in der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, wurde im Oktober 2017 auf Kreta, Griechenland, von der European Society for Biomedical Research on Alcoholism (ESBRA) ausgezeichnet mit einem Posterpreis für die Präsentation „The Effect of Orthotopic Liver Transplantation on miR-21, Leptin and Gene-Methylation Patterns in Patients Suffering from Ethyl Toxic Liver Cirrhosis: A Pilot Study“.



■ **Dr. rer. nat. Sophie Schneefeld**, Klinik für Nuklearmedizin, wurde im Oktober 2017 in Starnberg der Preis für den besten Vortrag einer Nachwuchswissenschaftlerin in Höhe von 500 Euro verliehen. Die Arbeitsgemeinschaft Radiochemie/Radiopharmazie (AGRR) würdigte damit ihre Arbeit „68Ga-DMALTO, ein spezifischer Radiotracer für bakterielle Infektionen“.



■ **Dr. med. Claudia Schrimpf**, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie, wurde im September 2017 in Frankfurt am Main von der Deutschen Gesellschaft für Gefäßchirurgie und Gefäßmedizin mit dem Wissenschaftspreis in Höhe von 5.000 Euro geehrt für ihre Arbeit „TIMP3 is regulated by pericytes upon shear stress detection leading to a modified endothelial cell response“.



■ **Dr. med. Richard Taubert (MD)**, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, erhielt im Oktober 2017 in Bonn den mit 10.000 Euro dotierten DTG Forschungspreis Immunsuppression der Deutschen Transplantationsgesellschaft. Gewürdigt wurde damit das IFB-Tx-Projekt „Molecular microscopy after liver transplantation“.



■ **Dr. med. Natalie Weber**, Institut für Molekular- und Zellphysiologie, wurde im September 2017 in Potsdam von der European Society for Muscle Research (ESMR) mit dem Young Investigator Award in Höhe von 500 Euro ausgezeichnet für ihre Arbeit „Single cell mapping used to assign mRNA and protein expression of cardiac myosin heavy chain to twitch kinetics of the same human embryonic stem cell derived cardiomyocyte“. Dies ist ein Gemeinschaftsprojekt mit den Leibniz Forschungslaboratorien für Biotechnologie und künstliche Organe (LEBAO), dem Exzellenzcluster REBIRTH sowie weiteren Kooperationspartnern.



IN GREMIEN GEWÄHLT

■ **Professor Dr. med. Hans Christiansen**, Klinik für Strahlentherapie und Spezielle Onkologie, wurde für die Deutsche Gesellschaft für Radioonkologie (DEGRO) als einer der strahlentherapeutischen Vertreter

aufgenommen in den Vorstand der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Kopf-Hals-Tumoren“ der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG).

■ **Privatdozent Dr. med. dent. Alexander**

Rahmann, MME, Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventive Zahnheilkunde, wurde in den wissenschaftlichen Beirat der Deutschen Gesellschaft für Kinderzahnheilkunde gewählt.



Herzlichen Glückwunsch! Elf junge Frauen haben im September die Prüfung zur Logopädin bestanden.

EXAMEN BESTANDEN

■ Das Internationale Graduiertenkolleg IRTG 1273 „Strategies of human pathogens to establish acute and chronic infections“ hat im Oktober 2017 erfolgreich abgeschlossen mit der Promotionsprüfung zum PhD:
Guiseppa Mariggio.

Im September 2017 haben bestanden

■ die staatliche Prüfung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin/zum Gesundheits- und Krankenpfleger:
Nele Marie Becker, Ines Brinkmann, Marlene Bussiek, Arvid Denker,

Lisa Dröbler, Stephanie Dümchen, Daria Fischer-Khonsari, Emelie Klemm, Madita Melina Krauß, Charlotte Lipinsky, Franziska Marquard, Myriam Papesch, Christina Plieth, Benjamin Pramor, Michelle Rambow, Victoria Steenzen, Anna-Lena Tillmann, Carolin Veer, Beam Phornthiwa Weineck, Victoria Wolf;

■ die staatliche Prüfung zur Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin/zum Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger:
Janine Göllner, Lynn Gruber, Winona Hänke, Toni Tanita Heine,

Maren Hilbert, Hannah-Luisa Homever, Vanessa Möller, Jennifer Rudloff, Sinika Tambor, Hanna-Ciadem von Prondzinski, Lena Wienick, Remziva Younis.

■ Im September 2017 haben erfolgreich das Examen zur staatlich geprüften Logopädin bestanden:
Susi Goy-Kirsch, Nina Fraundorf, Mona Hamann, Annika Hecht, Carolin Kurz, Sina Ohlde, Jacqueline Rasper, Daniela Schippers, Laura Speth, Johanna Steinkamp, Tabea Wehber.

GEDENKEN

Im Zeitraum Dezember 2016 bis Oktober 2017 verstarben

im Dezember 2016

■ Antonette Cassing, Leiterin der Patientebücherei,
■ Renate Freise, Sekretärin in der Klinik für Kardiologie und Angiologie,

im Februar 2017

■ Jakob Reisig, Mitarbeiter im Transportdienst,
■ Dr. phil. Sigrid Stöckel, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichte, Ethik und Philosophie der Medizin,

im März 2017

■ Professorin Dr. med. Trude Behrend, ehemals tätig im Bereich Rheumatologie und Balneologie in der Außenstelle der MHH in Bad Nenndorf,

im April 2017

■ Ruth Schüssler, ehemals tätig als Sachbearbeiterin im Personalmanagement,
■ Irmgard Zeller, ehemals tätig als Gesundheits- und Krankenpflegerin im

Pflegebereich der Klinik für Kardiologie und Angiologie,

im Mai 2017

■ Irene Schwarzer, ehemals Sachgebietsleiterin in der Finanzverwaltung, Abteilung Drittmittel,
■ Birgit Zardo, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Patientenuniversität,

im Juni 2017

■ Professor Dr. med. Bernhard Brenner, Leiter des Instituts für Molekular- und Zellphysiologie,

im Juli 2017

■ Professor Dr. med. Helmuth Deicher, ehemals Leiter der Klinik für Immunologie und Rheumatologie,
■ Janina König, Gesundheits- und Krankenpflegerin im Bereich Anästhesie,

im August 2017

■ Professor Dr. med. vet. Klaus Gärtner, ehemals Leiter des Instituts für Versuchstierkunde,
■ Professor Dr. med. Friedhelm Lamprecht,

ehemals Leiter der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie,

im Oktober 2017

■ Ulrike Felden, Arzthelferin in der Psychosomatischen Ambulanz,
■ Professor Dr. med. Dr. h. c. Heinz Hundeshagen, ehemals Leiter des Instituts für Nuklearmedizin und spezielle Biophysik und darüber hinaus Rektor der Medizinischen Hochschule Hannover über insgesamt vier Amtsperioden.

Die MHH trauert um die Verstorbenen. Sie wird ihr Andenken in Ehren bewahren.

Das Präsidium

*Professor Dr. Christopher Baum
Dr. Andreas Tecklenburg
Andrea Aulkemeyer*

*Der Personalrat
Jutta Ulrich*

Innovativer Physiologe und engagierter Lehrer

Professor Brenner ist im Juni 2017 nach schwerer Krebserkrankung gestorben

Professor Dr. Bernhard Brenner, Direktor des Instituts für Molekular- und Zellphysiologie seit 1993, ist am 26. Juni 2017 nach schwerer Krebserkrankung im Alter von 66 Jahren gestorben. Bereits während des Medizinstudiums in Tübingen entdeckte er sein besonderes Interesse an der Physiologie und zeigten sich sein außergewöhnlicher Intellekt und unablässiger Wissensdrang, seine ausgesprochene Eigenständigkeit und die Fähigkeit, innovative experimentelle Ansätze zu entwickeln. Er entwickelte Methoden für sehr schnelle mechanische Messungen an einzelnen Muskelfasern, lieferte erste experimentelle Beweise für niederaffine Aktomyosin-Querbrücken, die essenziell für die Muskelkontraktion sind, und etablierte ein neues Konzept zur Regulation der Kraftentwicklung im Skelett- und Herzmuskel. Seine Beobachtungen, die von großer Bedeutung auch für die Beeinflussung der Kontraktionskraft des Herzens durch Pharmaka sind, stehen heute in den Lehrbüchern der Physiologie.

Nachdem Bernhard Brenner von 1988 bis 1993 in Ulm eine Fiebiger-Professur innegehabt hatte, übernahm er das Institut für Molekular- und Zellphysiologie (ehemals Klinische Physiologie) der MHH. Hier formulierte er unter anderem eine neue Hypothese zum Krankheitsmechanismus der Herzmuskelerkrankung hypertrophe Kardiomyopathie. Sein



Professor Dr. Bernhard Brenner

Brückenschlag von der Muskelmechanik letztendlich zur Genexpression war charakteristisch für sein stetiges Ziel, den Dingen auf den Grund zu gehen. Unter seinen Publikationen sind etliche, bei denen er alleiniger Autor ist – ein Zeichen für seine herausragende Kreativität.

Nicht immer folgte er dem „Mainstream“ in der Muskelforschung, war aber immer offen für Diskussionen und alternative Interpretationen. Am liebsten stand er selber in Labor und Werkstatt, um neue Methoden zu entwickeln und auszuprobieren. Neben seiner häufigen Gutachtertätigkeit war er Editor beim „Biophysical Journal“ und im Vorstand der „European Society for Muscle Research“. Er organisierte die Tagung

„European Muscle Conference“ und war Sprecher der DFG-Forschergruppe „Molecular Motors“. Mit seiner wissenschaftlichen Arbeit hinterlässt Bernhard Brenner bleibende Beiträge zu unserem Verständnis der Kontraktion quer-gestreifter Muskulatur. Er schrieb nicht nur zahlreiche Buchbeiträge, sondern auch das Kapitel zum Thema Muskel im „Silbernagl“, einem der großen Physiologie-Lehrbücher.

Über viele Jahre war Bernhard Brenner in verschiedenen Gremien und Kommissionen der MHH aktiv, unter anderem im Senat. Er war ein fachlich und menschlich hochgeschätzter Kollege, dessen engagierte, faire und sachliche Art beispielhaft war. Für ihn war auch die akademische Lehre und die Förderung des Nachwuchses eine Herzensangelegenheit. So war er ein sehr engagierter und äußerst beliebter Dozent der Physiologie, was sich in vielen Lehrpreisen widerspiegelte.

Bernhard Brenner inspirierte viele Studierende, Doktoranden, Postdoktoranden und Kollegen mit seinem Wissen, seiner systematischen und kritischen Denkweise und seiner wissenschaftlichen Objektivität. Wir werden seiner in Hochachtung und Dankbarkeit gedenken und vermischen ihn als Familienmitglied, Freund, Lehrer, Kollege und Mentor.

**Professorin Dr. Theresia Kraft
und Dr. Tim Scholz**

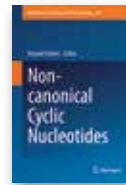
Bücher von MHH-Autoren



Haastert-Talini, Kirsten; Assmus, Hans; Antoniadis, Gregor (Hrsg.): „Modern Concepts of Peripheral Nerve Repair“
1. Auflage 2017
ISBN 978-3-319-52318-7
Springer Verlag



Seifert, Roland (Hrsg.): „Non-canonical Cyclic Nucleotides“
1. Auflage 2017
ISBN 978-3-319-52673-7
Springer Verlag



Yuichi Hattori/Roland Seifert (Hrsg.): „Histamine and Histamine Receptors in Health and Disease“
1. Auflage 2017
ISBN 978-3-319-58194-1
Springer Verlag

*Kontakt:
Ursula Lappe,
Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit,
Telefon (0511) 532-6772
lappe.ursula@
mh-hannover.de*

Richtig loben kann man lernen

Erste Basiskurse „Führungskräfteentwicklung für alle“ abgeschlossen

Das Ziel ist klar: „Wir gestalten eine motivations- und leistungsfördernde Unternehmenskultur und zeichnen uns durch exzellente und wertschätzende Führung aus“, heißt es im „Entwicklungsplan 2015–2018 der MHH“. In der MHH-internen Projektgruppe „Gemeinsam in Führung gehen“ haben die Mitglieder Kriterien für gute Führung an der MHH festgeschrieben (www.mh-hannover.de/fuehrung-kriterien.html), das Präsidium hat sie verabschiedet. Doch wie können junge Führungskräfte diese Kompetenzen erwerben, wie etwa Managementwissen, Führungskönnen, Selbstführung oder Führungskommunikation?

Die Personalentwicklung unter der Leitung von Anette Heberlein präsentiert Antworten: Dr. Maïke Kriependorf hat ein Konzept weiterentwickelt, dessen erste Basiskurse „Führungskräfteentwicklung für alle“ gerade abgeschlossen sind. „Von der Pflegekraft über Ärztinnen und Ärzte sowie Forscherinnen und Forscher bis zu Verwaltungsangestellten und Technikerinnen und Technikern lernen in den Kursen alle gemeinsam vom Konflikt- und Zeitmanagement bis zum Selbstmanagement und der Selbstreflexion die Facetten der guten Führung kennen“, sagt Dr. Kriependorf. An zwölf Tagen bekommen die Teilnehmenden neben dem Handwerkszeug für eine gute Führung auch einen Einblick in den „Kosmos MHH“.

„Viel gelernt, gut rübergebracht, engagierte Coaches“, war denn auch die einhellige Meinung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Kurses, der im Frühjahr gestartet war. Und auch der zweite Kursus konnte im Dezember erfolgreich abgeschlossen werden. „Es ist schon erstaunlich, dass man richtig loben lernen kann“, meinte eine Teilnehmerin. „Und die Modelle zum Konfliktmanagement in Rollenspielen selbst auszuprobieren war besser als jede Theorie.“ Besonders gut kam an, dass die verschiedenen Berufsgruppen die Kurse gemeinsam absolvierten. „Dadurch haben wir alle weit über unsere jeweiligen Tellerränder hinausgeschaut“, sagte ein Teilnehmer. „Damit fördern die Kurse das Verständnis auch für andere Berufsgruppen, das uns im Arbeitsalltag manchmal abhandengekommen ist.“ Die Kurse seien ein idealer Ort zum Netzwerken.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben mittlerweile ihre Zertifikate erhal-

ten. Doch damit sind die Kruse noch nicht abgeschlossen. „In einem halben Jahr wollen wir uns mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern noch einmal einen halben Tag lang zusammensetzen, um über ihre Erfahrungen zu sprechen“, sagt Dr. Kriependorf. „Wie viel des Gelernten hat es wirklich in den Arbeitsalltag geschafft, wo stehen noch die größten Hürden?“

Für alle, die die Basiskurse „Führungskräfteentwicklung für alle“ erfolgreich durchlaufen haben, hält das Konzept der Personalentwicklung anschließend noch eine Fülle von Aufbaukursen bereit, die zum Teil ressort-, zum Teil berufsgruppenbezogen sind. Weitere Informationen erhalten Interessierte unter www.mh-hannover.de/personal-beratung-fuehrung.html. **stz**



Hoch hinaus: Sie haben als Erste den neuen Kursus zur Führungskräfteentwicklung durchlaufen (oben), gefolgt von der zweiten Gruppe, die im Dezember fertig wurde.



Besondere Expertise bei schwerer Herzschwäche

Erstes Heart Failure Unit-Zentrum in Niedersachsen

An der MHH wurde eine Station speziell für Patientinnen und Patienten mit schwerer Herzinsuffizienz zum überregionalen Heart Failure Unit-(HFU)-Zentrum zertifiziert. „Heart Failure“ ist die englische Bezeichnung für Herzschwäche. Das Besondere an der Station ist, dass dort Kardiologen und Herzchirurgen eng zusammenarbeiten. Die Patienten werden ärztlich und pflegerisch von einem interdisziplinären Team betreut und profitieren so von einer breiten fachlichen Kompetenz. Die Heart Failure Unit der MHH ist die erste zertifizierte Station dieser Art in Niedersachsen. Sie wird von der Klinik für Kardiologie und Angiologie und der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie (HTTG) gemeinsam betrieben. Die Betreuung der Patienten erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Kliniken und niedergelassenen Ärzten weit über die Region Hannover hinaus. Die Zertifizierung nahmen die Deutsche Gesellschaft für Kardiologie – Herz und Kreislaufforschung e. V. (DGK) sowie die Deutsche Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie (DGTHG) gemeinsam vor.

„Durch die enge Kooperation von Herzchirurgen und Kardiologen haben wir die Voraussetzung dafür, dass die Patienten sehr schnell und besonders gut behandelt werden können“, sagt Professor Dr. Axel Haverich, Direktor der HTTG-Klinik. Das gelte für akute Fälle, beispielsweise nach einem Herzinfarkt, genauso wie für Patienten mit chronischer Herzschwäche im fortgeschrittenen Stadium. Auf der Station arbeiten vier Herzchirurgen und vier Kardiologen sowie speziell ausgebildetes Pflegepersonal. „Die Ärzte beider Fachrichtungen machen gemeinsame Visiten, tauschen sich regelmäßig aus und legen gemeinsam die jeweiligen Therapien fest“, erklärt Professor Dr. Johann Bauersachs, Direktor der Klinik für Kardiologie und Angiologie.

Herzschwäche oder „Herzinsuffizienz“ ist einer der häufigsten Gründe für einen Krankenhausaufenthalt. In Deutschland leiden knapp zwei Millionen Menschen daran. Die komplexe Erkrankung tritt meist im höheren Lebensalter, aber auch bei jungen Menschen auf und kann bei

chronischem Verlauf weitere schwere Organerkrankungen nach sich ziehen. Angesichts des demografischen Wandels steigt die Zahl der Patienten mit Herzinsuffizienz stetig. Um für diese Patienten bessere Versorgungsstrukturen zu schaffen, empfehlen die medizinischen Fachgesellschaften die Bildung spezialisierter Herzinsuffizienz-Einheiten und deren Zusammenschluss zu bundesweiten Netzwerken.

Optimale Behandlung

Die überregionale Heart Failure Unit der MHH verfügt über acht Betten und ist mit modernsten Überwachungs- und Behandlungssystemen ausgestattet. Die Herzfunktion und der Allgemeinzustand der Patienten mit schwerer Herzschwäche können wie auf einer „kleinen“ Inten-

die auf ein Spenderherz warten, können auf der Station stabilisiert werden – beispielsweise durch ein Kunstherz, ein Herzunterstützungssystem, das implantiert wird. „Ein Kunstherz eignet sich in vielen Fällen, um auch längere Wartezeiten bis zu einer Transplantation zu überbrücken“, sagt Professor Dr. Jan Schmitto, chirurgischer Leiter der HFU.

Bei Bedarf holt das interdisziplinäre Team der Heart Failure Unit weitere Experten hinzu. So können beispielsweise bei jungen Erwachsenen mit angeborenem Herzfehler Kinderkardiologen das Team verstärken. Bei der Behandlung dieser Patientengruppe hat die MHH besondere Kompetenz – die Hochschule ist bereits seit 2014 als überregionales Zentrum für Erwachsene mit angeborenen Herzfehlern zertifiziert.



Freuen sich über die Zertifizierung: die Professoren Tibor Kempf, Axel Haverich, Johann Bauersachs und Jan Schmitto (von links).

sivstation überwacht werden. „Unser Ziel ist es, sofort zu erkennen, wann das Herz weitere Unterstützung braucht, um dann rasch die Behandlung einzuleiten, die für den Patienten zu dem Zeitpunkt optimal ist“, erläutert Professor Dr. Tibor Kempf, der die HFU von kardiologischer Seite leitet. Dafür können die Ärzte auf sämtliche medikamentösen, interventionellen und operativen Therapieverfahren wie Herzkatheter, Klappenersatz und -reparatur sowie mechanische Kreislaufunterstützungssysteme zurückgreifen. Auch Patienten,

Die Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie (HTTG) und die Klinik für Kardiologie und Angiologie bilden nicht nur in der Heart Failure Unit ein Team, sie arbeiten auch bei der ambulanten Versorgung der Patienten, beispielsweise in der Herzinsuffizienz-Sprechstunde, zusammen. Darüber hinaus beschäftigen sich beide Kliniken auch mit der Forschung, beispielsweise in der DFG-geförderten klinischen Forschergruppe 311, mit dem Thema Herzinsuffizienz.



**Berät Eltern
in sozialen Fragen:
Dr. Nilgün Kimil.**

Sozialbetreuung mit Herz

Dr. Nilgün Kimil begleitet Familien mit herzkranken Kindern

Wenn bei Kindern ein Herzfehler festgestellt wird, sind die Eltern voller Ängste und Sorgen. Sie fragen sich, wie schlimm die Erkrankung wirklich ist, welche Möglichkeiten der Behandlung es gibt und ob ihr Kind wieder richtig gesund wird. Diagnostik und Therapie sind bei den Ärztinnen und Ärzten sowie Pflegekräften in den richtigen Händen. Zusätzlich tauchen aber auch soziale und organisatorische Probleme auf, mit denen sich die Eltern auseinandersetzen müssen. Hilfe finden sie bei Dr. Nilgün Kimil. Im Rahmen des Projekts „Sozialbetreuung mit Herz – SOMITH“ kümmert sich die 45-Jährige in der Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Pädiatrische Intensivmedizin um die Familien herzkranker Kinder.

Für die Eltern da sein

Bezahlt die Krankenkasse eine Haushaltshilfe oder den Verdienstausfall? Wer kümmert sich um die Kinder zu Hause? Kann mein Kind eine Reha in Anspruch nehmen? „Das sind nur einige der Fragen, mit denen sich die Eltern auseinandersetzen müssen, während ihr Kind im Krankenhaus ist und oft auch operiert werden muss“, erklärt Dr. Kimil. Sie ist für diese Eltern da. Als Bindeglied zwischen dem medizinischen Personal und den Eltern stellt sie den Kontakt her zu Krankenkassen, Sozialversicherungen und Reha-Kliniken und hilft bei Anträgen für Schwerbehindertenausweise. Es kommt auch vor, dass sie bei

der Wohnungssuche behilflich ist. „Einmal gab es die Situation, dass ein Kind aus einer Flüchtlingsfamilie nach einer schweren Herzoperation nicht ins Flüchtlingsheim zurückkonnte, weil es wegen der räumlichen und hygienischen Verhältnisse dort nicht richtig versorgt werden konnte. Also brauchte die Familie eine Wohnung.“

Dr. Nilgün Kimil wurde in der Türkei geboren und studierte dort Betriebswirtschaft. Vor 17 Jahren kam sie als Kundenberaterin einer türkischen Bank nach Deutschland, wo sie ihren Mann kennenlernte. Inzwischen ist sie Mutter zweier Kinder. Die Kommunikation und der Kontakt zu Menschen machten ihr schon immer Spaß. Eine gute Voraussetzung für ihre neue Tätigkeit, in die sie erst hineinwachsen musste. „2012 fing alles ganz klein an, ich habe zunächst nur acht Stunden pro Woche gearbeitet“, berichtet Dr. Kimil. Doch schnell wurde klar, dass der Bedarf an Unterstützung in sozialen Fragen bei den Familien sehr groß war. Die junge Frau bildete sich fort und absolvierte Seminare, um die sozialen Strukturen und das Gesundheitswesen besser kennenzulernen. Gleichzeitig sammelte sie viele praktische Erfahrungen durch ihre Arbeit in der Klinik.

Ihre Stelle und auch die Fortbildungen, etwa zur „Krisenbegleiterin im Krankenhaus“, finanzierte bisher ausschließlich der Verein Kleine Herzen Hannover e. V. 110.000 Euro fließen bis Ende 2018 in das Projekt „Sozialbetreuung mit Herz – SOMITH“. „Wenn die Eltern Beistand und

Hilfe erfahren, können sie sich besser auf die Therapie und die Genesung ihres Kindes konzentrieren“, erklärt Ira Thorsting, Vorsitzende des Vereins Kleine Herzen. „Mit ihrer Arbeit unterstützt Frau Dr. Kimil das gesamte Behandlungsteam und trägt dazu bei, den Behandlungserfolg in der Kinderkardiologie zu sichern. Das war unser Ziel.“

Kultursensitive Betreuung

Außerdem war es dem Verein wichtig, eine kultursensitive Sozialbetreuung für Patienten sowie Angehörige zu schaffen. Da Dr. Kimil selbst ohne Deutschkenntnisse nach Hannover gekommen ist, kann sie sich gut in die Situation von Familien mit Migrationshintergrund einfühlen. „Die Familien öffnen sich eher und fühlen sich besser aufgehoben, wenn sie in der Klinik auf einen Menschen treffen, der nachvollziehen kann, wie sie sich fühlen“, erklärt die Sozialbetreuerin. In vielen Fällen kann sie sogar dolmetschen.

Dr. Nilgün Kimil kann oft, aber nicht immer helfen. Wenn sie merkt, dass sie an ihre Grenzen stößt, zieht sie Experten hinzu. Ist eine Verständigung nicht möglich, vermittelt sie einen Dolmetscher. Manchmal ist auch ein Psychologe oder ein Anwalt gefragt. Das Projekt hat sich so gut etabliert, dass Nilgün Kimil seit Juli dieses Jahres mit 16 Stunden pro Woche fest in der Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Pädiatrische Intensivmedizin angestellt ist. Weitere Informationen unter www.kleineherzen.de. **tg**

Wasserdampf befreit von Beschwerden

Neues minimalinvasives OP-Verfahren bei Prostatavergrößerung

Eine gutartige Prostatavergrößerung tritt irgendwann bei fast jedem Mann auf. Bereits ab einem Alter von 35 Jahren kann die Vorsteherdrüse an Volumen zunehmen, ab dem 75. Lebensjahr ist eine vergrößerte Prostata nahezu „normal“. Zu einem gesundheitlichen Problem wird sie nur dann, wenn mit der Vergrößerung Probleme beim Wasserlassen verbunden sind. Können die Beschwerden nicht mehr mit Medikamenten gelindert werden, raten die Ärzte meist zu einer Operation. An der MHH-Klinik für Urologie und Urologische Onkologie gibt es jetzt ein neues minimalinvasives OP-Verfahren: „Die konvektive Wasserdampfablation ist kaum aufwendiger als eine Blasenspiegelung und eignet sich für alle Patienten, die eine schonende Behandlung wünschen“, erklärt Evangelista Martinelli, Facharzt für Urologie. Er führt die neue Methode mit bisher guten Ergebnissen durch.

Die Prostata ist eine etwa kastaniengroße Drüse, die die Harnröhre des Mannes umschließt. Bei einer Vergrößerung wachsen oft genau die Anteile, die direkt an der Harnröhre liegen. Dadurch wird diese eingengt und der Harnfluss kann behindert werden. Das kann bis hin zum vollständigen Harnverhalt führen. Als Goldstandard bei der operativen Behandlung gilt nach wie vor die teilweise Entfernung der Prostata mit dem elektrischen Schlingenverfahren, die sogenannte transurethrale Resektion der Prostata (TUR-P).

Energie wirkt auf Zellen

In den vergangenen Jahren haben sich daneben weitere minimalinvasive Methoden etabliert. Zu ihnen gehört auch die konvektive Wasserdampfablation. Dabei führt der Arzt einen Vaporisator durch die Harnröhre bis zur vergrößerten Prostata. „Mithilfe von sterilem Wasserdampf werden kontrollierte Mengen gespeicherter thermischer Energie in das zu behandelnde Prostatagewebe abgegeben“, erläutert Evangelista Martinelli. Die Energie wirkt auf die Zellen. Sie werden verbrannt und sterben nach einiger Zeit ab. Dadurch schrumpft das Prostatagewebe um die Harnröhre herum. „Dieser Prozess dauert normalerweise einige Wochen. Nach und

nach wird der Weg für den Harnfluss so wieder freigegeben“, sagt der Facharzt. Direkt nach der Operation erhalten die Patienten einen Katheter, der am nächsten Tag wieder entfernt wird.

Die Wasserdampfablation ist eine schnelle und schonende Methode. Der Eingriff dauert etwa zehn Minuten. Eine tiefe Narkose ist nicht notwendig. Evangelista Martinelli verabreicht Beruhigungs- und Schmerzmittel oder betäubt den Patienten örtlich. „Das bringt für verschiedene Patientengruppen Vorteile“, erläutert er. „Das Verfahren eignet sich beispielsweise für Patienten mit hohem Operations- oder Narkoserisiko. Außerdem passt es nach unserer Erfahrung auch zu Patienten, die Medikamente zur Blutgerinnungshemmung einnehmen müssen. Diese Mittel brauchen für die Therapie nicht abgesetzt zu werden.“

Inkontinenz fast ausgeschlossen

Bei der Wasserdampftherapie bleiben die Außendrüse der Prostata und die sie umgebenden Strukturen vollständig erhalten. Dadurch bleiben auch die für die Erektion zuständigen Nerven und der Schließmuskel der Blase unberührt. Erektionsstörungen

und Inkontinenz, zwei häufig auftretende Nebenwirkungen beim herkömmlichen TUR-P-Verfahren, sind fast ausgeschlossen. Auch die Ejakulation aus der Harnröhre bleibt so gut wie immer erhalten – ein wichtiger Aspekt für Männer, die ihre Familienplanung noch nicht abgeschlossen haben. Die guten Erfahrungen, die Evangelista Martinelli mit der neuen Methode gemacht hat, spiegeln sich auch in amerikanischen Studien wider. Laut IPSS (International Prostate Symptom Score), einer Selbstausskunft der behandelten Patienten, stuft die Mehrheit ihre wiedergewonnene Lebensqualität ein Jahr nach der Behandlung als „gut“ ein. Eine deutliche Mehrheit der Männer, die vor der Behandlung einen extrem schlechten Harnfluss hatten, bewerteten ihn danach als „akzeptabel“.

Die Klinik für Urologie und Urologische Onkologie bietet neben der Wasserdampftherapie auch alle anderen Therapieformen der transurethralen Enukleation an, also der minimalinvasiven Verkleinerung der Prostata. Informationen gibt es in einer speziellen Prostata-Sprechstunde. Anmeldung in der Klinik unter der Telefonnummer (0511) 532-3647. Für einen Termin benötigen Patienten eine Überweisung von ihrem Urologen. **tg**



Während einer Wasserdampfablation: Urologe Evangelista Martinelli.

Sexuelle Gewalt verhindern

„I CAN CHANGE“: MHH-Ambulanz zeigt erste Erfolge

Unter dem Hashtag #metoo schildern weltweit Frauen in sozialen Netzwerken ihre Erfahrungen mit sexueller Gewalt; das Ausmaß der Schilderungen zeigt, wie sehr sexuelle Gewalt Teil des Alltags ist. 2016 wurden in Niedersachsen 954 Fälle von Vergewaltigung oder sexueller Nötigung angezeigt; in 98 Prozent der Fälle waren die Tatverdächtigen Männer; etwa zwei Drittel der Opfer stammen aus dem Nahfeld der Täter. Dabei existiert ein erhebliches Dunkelfeld: So wenden sich weniger als zehn Prozent der Frauen in Deutschland an die Polizei, nur drei bis vier Prozent der Fälle werden angezeigt.

Für tatgefährdete Personen gibt es

bislang nur wenige spezialisierte Behandlungsangebote. Die MHH richtet sich mit ihrem Projekt „I CAN CHANGE“ an Menschen, die fürchten, ihre sexuellen Impulse nicht mehr kontrollieren zu können. Dazu gehören neben dem exzessiven Konsum von Pornografie auch sexuelle Gewaltfantasien und sexuelle Übergriffe auf Frauen. Ziel ist es, die Patienten in die Lage zu versetzen, ihre Sexualität zu regulieren, und damit die langfristige Verhinderung von sexuellen Übergriffen auf Frauen. „Ein neuer Umgang mit dem Thema ist wichtig, um gesellschaftliche Strukturen zu verändern und dafür zu sorgen, dass sexuelle Gewalt eine Seltenheit wird“, be-

tont Professor Dr. Tillmann Krüger, Leiter der Präventions-Ambulanz. Damit dies geschehen kann, brauche es engagierte und couragierte Hilfe für Betroffene, aber auch Angebote für jene Menschen, die sexuelle Grenzen überschreiten. „Die ersten Erfahrungen seit Eröffnung der Präventions-Ambulanz zeigen, dass diese Männer kontaktfähig sind und Hilfe in unserer Sprechstunde und Behandlung suchen.“ Nur wenn es gelingt, eine langfristige Lösung zu finden, kann die Anzahl der Betroffenen verringert werden. Die Ambulanz ist zu erreichen unter (0511) 532-6746, sowie per E-Mail unter kontakt@praevention-sexueller-gewalt.de. **sc**

Keine Frage des Alters

Rentner Günther G. lebt seit zwei Jahren mit einer Hybridprothese

Das ist ein Rekord: Günther G. aus Neustadt am Rübenberge ist weltweit der älteste Patient, dem eine Hybridprothese eingesetzt wurde. Bei dem Eingriff war er 83 Jahre alt. Inzwischen ist er fast 85 und fühlt sich „insgesamt sehr gut“, wie er bei einem Besuch in der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie versicherte. Eine Hybrid-

prothese ist ein kombinierter Ersatz von einem Teil der aufsteigenden Aorta mit Aortenbogen und einem Teil der absteigenden Aorta. Bei der Aorta handelt es sich um die Hauptschlagader, die aus der linken Herzkammer entspringt.

Günther G. hatte ein thorakales Aneurysma, das heißt, die Aorta im Brustkorb war stark erweitert. Schließlich riss

sie – ein akut lebensgefährlicher Zustand. „Wir haben ihn in einer Notoperation mit der Hybridprothese versorgt“, erinnert sich Professor Dr. Malakh Lal Shrestha, stellvertretender Klinikdirektor und Profilkategorieleiter Aortenchirurgie. Er und sein Team freuen sich darüber, dass sie dem älteren Herrn so gut helfen konnten. Günther G. ist rüstig und aktiv. „Ich bin gelernter Bauarbeiter und werke gerne zu Hause herum“, berichtete er den Ärzten.

Die Hybridprothese hatte Professor Dr. Hans Georg Borst an der MHH entwickelt und 1982 erstmals implantiert. Mittlerweile sind weltweit mehr als 3.000 Hybridprothesen eingesetzt worden. Das Implantat wurde ständig weiterentwickelt. „Die aktuelle Version gibt es seit 2010“, erläuterte Klinikdirektor Professor Dr. Axel Haverich dem Ehepaar G. „Zunächst haben wir es nur bei Patienten bis 70 Jahre eingesetzt, doch inzwischen profitieren auch fitte, deutlich ältere Patienten davon.“

Günther G. ist dafür das beste Beispiel. Anhand eines Modells ließ er sich von den Ärzten erklären, wie die Prothese genau aussieht und funktioniert. Bei der Gelegenheit erfuhren er und seine Frau auch, dass Professor Haverich 2016 für die Hybridprothese von der britischen Königin mit dem Innovationspreis ausgezeichnet wurde und mit der Queen plaudern durfte. **tg**



Beeindruckt: Günther G. (Mitte) und seine Frau Helga schauen sich das Implantat genau an. Professor Shrestha, Privatdozent Dr. Andreas Martens und Professor Haverich (von links) erklären dessen Besonderheiten.

Drittmittel für Forschungsprojekte in der MHH

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Berlin, bewilligte ...

■ **Professor Dr. med. dent. Werner Geurtzen**, Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventive Zahnheilkunde, 41.000 Euro für drei Jahre. Unterstützt wird damit ein Teilprojekt im Rahmen des Forschungsvorhabens „Sulfonsäurefunktionalisierte ORMOCER*e für innovative selbststützende Dentaladhäsive“. Leiter des Gesamtprojekts ist das Fraunhofer-Institut für Silicatforschung (ICS), Würzburg.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Bonn, bewilligte ...

■ **Dr. med. Omid Madadi-Sanjani**, Klinik für Kinderchirurgie, 401.857 Euro für das Forschungsvorhaben „Reduziert die systematische Enterostoma-Stuhlumfüllung nach Enterostoma-Anlage die Zeit bis zum vollständigen enteralen Kostaufbau nach Enterostoma-Rückverlagerung?“. Dies ist

ein Gemeinschaftsprojekt mit der Klinik für Kinderchirurgie des Universitätsklinikums Leipzig, die eine Förderung in gleicher Höhe erhält.

Die German-Israeli Foundation for Scientific Research and Development (GIF), Jerusalem, Israel, und München, bewilligte ...

■ **Professorin Dr. med. Susanne Petri**, Klinik für Neurologie, gemeinsam mit zwei Wissenschaftlern der Ben-Gurion University of the Negev, Be'er-Sheva, Israel, 200.000 Euro für das Kooperationsprojekt „The contribution of MIF as a modifier of familial amyotrophic lateral sclerosis“.

Die H. W. & J. Hector Stiftung, Weinheim, bewilligte ...

■ **Professorin Dr. phil. nat. Michaela Scherr und Professor Dr. med. Matthias Eder**, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation,

200.000 Euro für drei Jahre. Gefördert wird das Projekt „Gezielte Induktion mitochondrialer Apoptose zur Therapieoptimierung der BCR-ABL-positiven akuten lymphatischen Leukämie (BCR-ABL+ ALL)“.

Die José Carreras Leukämie-Stiftung, München, bewilligte ...

■ **Privatdozentin Dr. med. Felicitas Thol und Professor Dr. med. Michael Heuser**, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation, 185.100 Euro für zwei Jahre. Gefördert wird das Projekt „Biomarker für das Ansprechen auf Spenderlymphozyten (DLI) nach allogener Stammzelltransplantation in Patienten mit akuter myeloischer Leukämie“.

Kontakt:

Ursula Lappe

Telefon (0511) 532-6772

lappe.ursula@mh-hannover.de

Anders & Rodewyk

Das Systemhaus für Computertechnologien GmbH
Brüsseler Straße 1 | 30539 Hannover



ANDERS & RODEWYK

www.ar-cloud.de | Telefon: +49 511 96841-0 | E-Mail: info@ar-hannover.de

AR Managed Services

Rund um Ihre IT stellen unsere Experten alle erforderlichen Dienstleistungen zur Verfügung. Rechenzentrum-basierte Services aus der AR Cloud – gesichert und remote. Effizientes und zukunftsorientiertes Management Ihrer IT-Ressourcen bieten die flexibel kombinierbaren Lösungsbausteine:



IT-Lösungen mit Zukunft

www.ar-cloud.de



Entschlüsseln die Funktion bestimmter Ribonukleinsäuren: Professor Dr. Thomas Thum, Dr. Christian Bär und Dr. Julia Beermann (von links).

Die Ein- und Ausschalter

Basis für neue Fibrose-Therapie geschaffen: Welche Funktionen haben bestimmte Ribonukleinsäuren?

Oft merkt man erst, wie wichtig etwas ist, wenn es nicht mehr funktioniert. Diese Tatsache haben sich Forscherinnen und Forscher des Instituts für Molekulare und Translationale Therapiestrategien (IMTTS) zunutze gemacht: Mit einer neuen Methode gelang es ihnen, rund 4.000 verschiedene Ribonukleinsäuren (RNAs) in Zellen gezielt auszuschalten, um ihre Funktionen zu entschlüsseln. So konnten sie beispielsweise zeigen, dass eine bestimmte RNA für das Wachstum von Bindegewebszellen (Fibroblasten) notwendig ist. „Die von uns entwickelte Methode kann nun in verschiedenen Studien eingesetzt werden und so helfen, die Entstehung zahlreicher Krankheiten zu entschlüsseln und darauf aufbauend neue Therapien zu finden“, sagt IMTTS-Leiter Professor Dr. Dr. Thomas Thum. Die renommierte Fachzeitschrift *Cell Death & Differentiation* veröffentlichte die Ergebnisse der wissenschaftlichen Studie.

Die Ribonukleinsäuren (RNAs), um die es bei dieser neuen Methode geht, sind zum größten Teil noch nicht erforscht. Es handelt sich um verschiedene Arten der langen, nicht-codierenden RNA (lncRNA) – also nicht um die RNA, aus der Eiweißbausteine entstehen, sondern um die

RNAs, die in Zellvorgängen verschiedene regulatorische Aufgaben übernehmen. Wenn diese nicht funktionieren, können sie zur Entstehung schwerer Erkrankungen wie beispielsweise Krebs oder Herzerkrankungen beitragen. Von einigen Dutzenden dieser schätzungsweise mehr als 100.000 lncRNA-Arten haben Forscher in den vergangenen Jahren ihre Funktion herausfinden können – meistens durch den Vergleich aller RNA-Moleküle in gesunden Zellen mit denen in kranken Zellen. „Das Problem bei diesen sogenannten Transkriptom-Analysen ist, dass sich im Zellvergleich oft hunderte bis tausende lncRNAs voneinander unterscheiden. So ist es sehr schwierig, herauszufinden, welche der lncRNA-Arten nun mit spezifischen Zellfunktionen und damit der Entstehung von Erkrankungen zusammenhängt“, erläutert die Erstautorin der Studie, Dr. Julia Beermann.

Fibrose am Wachstum hindern

Mit dem von den MHH-Forscherinnen und -Forschern entwickelten Screening-Verfahren können nun rund 4.000 lncRNAs mithilfe von insgesamt 27.000 sogenannten shRNAs stillgelegt werden. Um die Machbarkeit zu testen,

haben die Wissenschaftler die shRNAs in Fibroblasten eingeschleust. „Da jede shRNA individuell mit einem Barcode markiert war, konnten wir erkennen, dass der Verlust einer der 4.000 lncRNAs das Wachstum von Fibroblasten stark hemmt. Wir nannten sie Ntep“, erläutert IMTTS-Gruppenleiter Dr. Christian Bär. Als sie Ntep therapeutisch hemmten, konnte sie das Wachstum der Fibroblasten nicht mehr fördern, andere Zelltypen wuchsen normal weiter.

„Die krankhafte Vermehrung von Bindegewebszellen in Organen kann zum Verlust der Organfunktion führen, beispielsweise in Leber, Lunge, Niere oder Herz. Solche Fibrosen stellen noch immer ein weitgehend ungelöstes Problem dar. Methoden wie diese, die lncRNA als mögliche therapeutische Zielstruktur identifizieren, welche zum Beispiel das Wachstum der Fibroblasten verhindern, sind somit sehr wichtig. Darüber hinaus kann unser neues Verfahren in vielen Studien mit unterschiedlichen Fragen eingesetzt werden“, sagt Professor Thum. Das von ihm geleitete Institut ist Teil des Integrierten Forschungs- und Behandlungszentrum Transplantation (IFB-Tx) und in den Exzellenzcluster REBIRTH eingebunden. **bb**



DFG-Vertrauensdozenten:
Professorin Dr.
Christine Falk und
Professor Dr.
Reinhard Pabst.

„Ritterschlag“ im Lebenslauf

Professorin Falk ist neue DFG-Vertrauensdozentin an der MHH, Professor Pabst ihr Stellvertreter

Ich finde es besonders wichtig, aus meiner langjährigen Erfahrung heraus gerade jungen Medizinerinnen und Medizinerinnen, Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftlern nützliche Hinweise zu geben, wenn sie zum ersten Mal einen Förderantrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) stellen“, sagt Professor Dr. Reinhard Pabst.

Mehr als ein Jahrzehnt hat er dies als DFG-Vertrauensdozent der MHH mit großem Engagement getan. Dabei hat er zu unzähligen Anträgen Ratschläge zur thematischen Ausrichtung, Struktur und Budgetfragen gegeben und bei Konflikten eine wichtige Vermittlerrolle eingenommen – für Anträge im Einzelverfahren und von Konsortien.

Seit April 2017 ist nun Professorin Dr. Christine Falk DFG-Vertrauensdozentin und Professor Pabst ihr Stellvertreter. „Ich lege großen Wert darauf, diese Tätigkeit mit ebenso großem Engagement auszufüllen, wie es Professor Pabst getan hat“, sagt Professorin Falk. In der MHH als einzige eigenständige Medizinische Hochschule in Deutschland können die DFG-Vertrauensdozenten – anders als in anderen Universitäten mit ihren Fakultäten – oft auch inhaltliche Anregungen zur Unterstützung der Antragstellung geben, weil sie meist aus der Biomedizinforchung stammen. Das trägt zum Erfolg der MHH in Bezug auf die Einwerbung DFG-geförderter Drittmittel bei.

Nach Meinung der Professoren stelle

eine DFG-Förderung einen „Ritterschlag“ im Lebenslauf einer Forscherin und eines Forschers dar. Eine medizinische Hochschule oder Fakultät könne den Herausforderungen der universitären Medizin nur gerecht werden, wenn die Forschung durch die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln auch durch die DFG unterstützt werde.

mc

Kontakt:

Professor Dr. Reinhard Pabst
Büro I3-SO-2080
Telefon (0511) 532-6742

Professorin Dr. Christine Falk
Büro I11-H0-1120
Telefon (0511) 532-9745

Der neue BIOSWING 660 iQ S:

Sieht aus wie ein Bürostuhl, trainiert aber und wirkt.

Hocheffiziente Schwingenelemente im freischwebenden 3D-Sitzwerk beflügeln Sie reflektierend mit den natürlichen und individuellen Rhythmen Ihres Körpers, während Sie sich in dynamischer Balance von jeder Starrheit und Fixation befreit wohlfühlen. Bewegung im Sitzen wird automatisch zum Treibstoff für Körper und Geist.

Doppel-Schwinglager

Statisches Element

Stahl-Seele

Dämpfungsmantel

Schwing-Stabilisator

Dynamisches Element

Doppel-Schwinglager



BIOSWING – das intelligente Sitzsystem mit dem Rhythmus der beflügelt



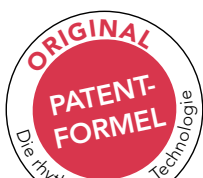
HAIDER BIOSWING

BSJ
 BÜRO SYSTEME JÄKEL

BSJ Büro-Systeme Jäkel GmbH
 Lilienthalstraße 1, 30916 Isernhagen
 Tel. 0511/ 616803-0, www.bsj-gmbh.de

Öffnungszeiten:

Mo – Do: 8 – 16.30 Uhr,
 Fr: 8 – 15.00 Uhr,
 Sa: 10 – 13.30 Uhr
 oder nach Vereinbarung



IFB-Tx fördert Karrieren

Seit 2008 unterstützt der Bund das Integrierte Forschungs- und Behandlungszentrum Transplantation (IFB-Tx). In einer Serie stellen wir Ihnen vor, was seither erreicht wurde.

Teil 2: Neue Institute und Förderung klinischer Forscher

Ein wichtiges Ziel bei Gründung des IFB-Tx im Jahr 2008 war die Etablierung neuer wissenschaftlicher Schwerpunkte in der Transplantationsmedizin der MHH und mündete in der Gründung der drei Institute Immunmonitoring, Zelltherapeutika/GMPDU und Translationale Therapiestrategien. „Diese Einrichtungen sind inzwischen nicht nur für die MHH ein wichtiger Teil der wissenschaftlichen Infrastruktur geworden, sondern haben auch nationale und internationale Bedeutung erlangt“, sagt Professor Dr. Hermann Haller, Sprecher des IFB-Tx. Auch der Aufbau eines Förderprogramms für Clinician Scientists habe in die MHH hineingewirkt und die Wege für Nachwuchsmediziner in die Forschung geebnet.

IFB-Tx schafft Freiräume

Dr. Rebecca Schultze-Florey aus der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie hat früh den Weg in die Forschung gefunden. Bereits während ihrer Facharzt Ausbildung 2012 war sie in ein IFB-Tx-Forschungsprojekt bei Professorin Dr. Britta Maecker-Kolhoff eingebunden. Mittlerweile leitet die Medizinerin ein eigenes Start-up-Projekt zum Thema Lymphomentwicklung nach Transplantation. „Ein gesicherter Arbeitsplatz in der Forschung ist ein großer Anreiz für mich gewesen, den Weg als Clinician Scientist einzuschlagen“, sagt sie. Dank IFB-Tx konnte sie auch an Workshops zum Thema „Projektmanagement“ und „Kommunikation“ teilnehmen und 2016 zur Jahrestagung der Europäischen Gesellschaft für Blut- und Knochenmarktransplantation nach Valencia reisen, bei der sie einen Posterpreis erhielt.

Die Freiräume, die das IFB-Tx neben der Klinik bietet, hätten ihr die Entscheidung für die Wissenschaft leicht gemacht und ermöglichen ihr, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. „Als ich mein Projekt beantragt habe, hatte ich ein kleines Kind und war mit dem zweiten schwanger“, erzählt sie. „Ich bin trotzdem ermutigt worden, das Projekt zu beantragen, und kann dank der familienfreundlichen Arbeitsmöglichkeiten Kinder und Karriere vereinbaren.“ Seit Oktober wird sie auch durch das Ina-Pichlmayr-Mentoring der MHH für Nachwuchswissenschaftlerinnen gefördert.



Preiswürdige klinische Forschung: Professor Dr. Danny Jonigk (links) und Dr. Richard Taubert.

Über einen Mangel an Erfolgsmeldungen kann Dr. Richard Taubert aus der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie nicht klagen. Seine wissenschaftliche Karriere ist ein steiler Durchmarsch – von der Mitarbeit in einem IFB-Projekt über das erste eigene Start-up bis zur Leitung eines Vollprojekts hat der Mediziner seinen Weg als Clinician Scientist konsequent verfolgt. IBF-Angebote wie die Kurse „Begutachtungstraining“ oder „Datenanalyse“ hat er ebenso wahrgenommen wie die Möglichkeit, als Nachwuchswissenschaftler Gremienarbeit im Management Board des IFB-Tx zu leisten.

Seine Forschungsleistung wurde auch bereits national und international gewürdigt. Im August 2016 durfte der Assistenzarzt seine Arbeit auf dem internationalen Kongress der Transplantationsgesellschaft in Hongkong präsentieren. Im Oktober erhielt er auf der Jahrestagung der Deutschen Transplantationsgesellschaft (DTG) in Bonn den mit 10.000 Euro dotierten „Forschungspreis Immunsuppression“. „Durch meinen Mentor Dr. Elmar Jäckel und die vielfältige Unterstützung durch das IFB-Tx, den Sonderforschungsbereich SFB 738, die klinische Forschergruppe 250 und die Junge Akademie der MHH ist mir die wissenschaftliche Laufbahn erst ermöglicht worden.“ Im kommenden Jahr will Dr. Taubert in der Klinik für Gastroenterologie habilitieren. Seine nächste angestrebte Karriereetappe: eine Stelle als Oberarzt.

Sprungbrett für die Karriere

Professor Dr. Danny Jonigk vom Institut für Pathologie ist in der IFB-Tx-Historie ein Mann der ersten Stunde und leitete bereits in der ersten Förderphase ein Forschungsprojekt. „Ich halte die Einrichtung des IFB-

Drei neue Professuren sind

Im Institut für Transplantationsimmunologie wurde ein breites Spektrum an immunologischen Methoden etabliert. In enger Abstimmung mit den klinischen Kollegen dienen sie primär dazu, die immunologischen Reaktionen von Patienten nach Organ- oder Stammzelltransplantation möglichst präzise darzustellen, um damit die klinische Einschätzung im komplexen Zusammenspiel von Organversagen und -ersatz, Immunsuppression, Abstoßung, Infektion und anderen Komplikationen zu unterstützen.

Ein Thema ist die drohende Schädigung des Spenderorgans durch den Durchblutungsstopp nach der Organentnahme. „In enger Zusammenarbeit mit den Chirurgen untersuchen wir den Ischämie/Reperfusionsschaden nach Lungentransplanta-

tion“, sagt Professorin Dr. Christine S. Falk, die die IFB-Tx-Professur Transplantationsimmunologie innehat. Mit der INSPIRE-Studie konnte das Forscherteam immunologische Mechanismen identifizieren, die deutliche Vorteile des Organ Care Systems gegenüber der kalten Lagerung eines Organs zeigen. Gemeinsam mit der Kinderklinik untersuchen Professorin Falk und ihr Team außerdem in der ChilSFREE-Studie den frühen Verlauf nach Lebertransplantation bei Kindern, um eine individuelle Immunsuppression zu entwickeln.

In der **Good Manufacturing Practice Development Unit (GMPDU)** werden neue zellbasierte Therapien entwickelt und auf einen für die Organ- und Stammzelltransplantation klinischen Maßstab übertragen. Die GMPDU bildet zusammen mit dem



Dank IFB-Tx: „Kinder und Karriere sind vereinbar“, meint Dr. Rebecca Schultze-Florey.

Tx für eine sinnvolle Institution, um Mediziner für die Forschung zu gewinnen und dort zu halten.“ Die Auseinandersetzung mit dem Thema Lungentransplantation und den pathologischen Veränderungen in Transplantaten habe bei ihm den Grundstock für die weitere wissenschaftliche Tätigkeit gelegt und in die Professur geführt.

Angefangen hatte Professor Jonigk mit einer Doktorandin als Unterstützung.

Mittlerweile umfasst seine Forschungsgruppe 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sein ehemaliges IFB-Projekt hat er später zu einem Forschungsantrag bei der DFG weiterentwickelt und in einen SFB-Antrag überführt. Drei Universitäten umwerben den MHH-Mediziner aktuell, darunter der Standort Hannover des



Deutschen Zentrums für Lungenforschung (DZL). Im September wurde er auf Basis seiner wissenschaftlichen Leistung vom Royal College of Pathologists mit der Aufnahme als „Fellow“ geehrt und erhielt als erster deutscher Pathologe den European Research Council (ERC) Consolidation Grant.

kp

erfolgreich etabliert

Cellular Therapy Center (CTC) als eine Herstell- und Prüfeinrichtung für Arzneimittel des pharmazeutischen Unternehmers MHH das Institut für Zelltherapeutika. Die enge Bindung zwischen GMPDU und CTC einerseits und die gute Zusammenarbeit mit den Transplantationsgruppen des IFB-Tx und der Core Facility „Immunmonitoring“ ermöglicht die Translation von wissenschaftlich exzellenten, zellbasierten Therapiekonzepten in die klinische Anwendung bei der Stammzell- und Organtransplantation. „Basierend auf den Forschungsergebnissen des Instituts für Transfusionsmedizin und der Pädiatrischen Hämatologie und Onkologie konnten wir gemeinsam die Herstellungserlaubnis für virusspezifische T-Zellen einholen“, sagt Professorin Dr. Ulrike Köhl, die die IFB-Tx-Professur „Good Manufactu-

ring Practice Development Unit“ innehat. Inzwischen wurden über 70 antigenspezifische T-Zellprodukte hergestellt, und viele Patienten mit schwersten Infektionen nach einer Transplantation konnten damit erfolgreich behandelt werden.

Das **Institut für Molekulare und Translationale Strategien** (IMTTS) arbeitet vor allem an der Entwicklung RNA-basierter therapeutischer Strategien in der kardiovaskulären Medizin. Im Blickpunkt der Forschungsarbeit liegen die nicht-kodierenden Ribonukleinsäuren (RNA) wie MicroRNA sowie längere, nicht-codierende RNA-Moleküle (lncRNAs), die bestimmte Stoffwechselfvorgänge in den Zellen regulieren. Diese RNAs sind zum größten Teil noch nicht erforscht und tragen zur Entstehung schwerer Erkrankungen bei.

Ein besonderes Interesse liegt in der Entwicklung MicroRNA-basierter Therapiestrategien zur Verhinderung von Fibrose, die bei Herz-, Lungen- und Nierenerkrankungen sowie nach Organtransplantation entstehen kann. Hier hat das Forscherteam im Tierversuch Wege gefunden, um die Bindegewebeinlagerungen in ein Spenderherz zu verhindern. „Das Institut arbeitet eng mit dem CRC Hannover und dem Fraunhofer ITEM zusammen und ist weltweit stark vernetzt“, sagt Professor Dr. Dr. Thomas Thum, der die IFB-Tx-Professur Translationale Strategien innehat. Jüngster Erfolg ist die Ausgründung der Cardior Pharmaceuticals GmbH, die seit ihrer Gründung 2012 bereits 15 Millionen Euro Finanzierung eingeworben hat und zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt.

kp

Kleinere Narbe nach Herzinfarkt

MHH-Forscher entdecken Wachstumsfaktor für bessere Wundheilung



Dr. Marc Reboll und Dr. Mortimer Korf-Klingebiel, Erstautoren der Veröffentlichung, und Professor Dr. Kai Christoph Wollert (von links).

Beim Herzinfarkt kommt es zum Verschluss eines Herzkranzgefäßes. Der Herzmuskel bekommt keinen Sauerstoff mehr, stirbt ab und vernarbt. Je schneller das Gefäß wiedereröffnet werden kann, desto kleiner ist der bleibende Schaden. Die Entwicklung einer bleibenden Herzmuskelschwäche (Herzinsuffizienz) kann so am besten verhindert werden. Manche Patienten kommen jedoch erst spät ins Krankenhaus, zum Teil, weil sie ihre Beschwerden anfangs falsch einschätzen. Trotz Eröffnung des Herzkranzgefäßes geht bei diesen Patienten viel Herzmuskelgewebe verloren. Wie kann solchen Patienten geholfen und die Entwicklung einer Herzinsuffizienz verhindert werden? Wissenschaftler der MHH haben einen bisher unbekanntes Wachstumsfaktor entdeckt, der die Heilung des Herzmuskels nach Infarkt verbessert, sodass trotz eines großen Infarkts nur eine kleine Narbe entsteht. Ihre

Ergebnisse veröffentlichten sie in *Circulation*, dem renommierten Fachjournal der American Heart Association.

Der Heilungsprozess nach Infarkt ist eine Entzündungsreaktion, die ähnlich verläuft wie bei einer Hautwunde. Entzündungszellen aus dem Knochenmark wandern in das abgestorbene Herzmuskelgewebe ein und setzen dort eine Vielzahl von Wachstumsfaktoren frei, die den Heilungsprozess koordinieren. Das Team um Professor Dr. Kai Christoph Wollert, Leiter des Bereichs Molekulare und Translationale Kardiologie in der MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie, hat nun in Knochenmarkszellen von Herzinfarktpatienten nach neuen Wachstumsfaktoren gesucht. Dabei stießen die Forscher auf ein bislang kaum bekanntes Protein, das sogenannte EMC10.

„EMC10 verstärkt das Gefäßwachstum und verkleinert so die Narbe nach Herzinfarkt“, sagt Professor Wollert, der auch im

Exzellenzcluster REBIRTH an neuen Strategien für die Herzreparatur arbeitet. Die Wissenschaftler untersuchten, wie EMC10 auf Gefäßzellen wirkt, und stellten fest, dass EMC10 Gefäßzellen zielgerichteter zum geschädigten Herzmuskel wandern lässt und so die Blutversorgung des Gewebes verbessert.

„Wir möchten nun gemeinsam mit einem Industriepartner den Wachstumsfaktor in großer Menge herstellen. Der Faktor könnte nach einem Herzinfarkt für eine Woche durch eine unter die Haut implantierte Minipumpe abgegeben werden“, sagt Professor Wollert. „Bei Mäusen mit Infarkt klappt das schon sehr gut.“ Professor Dr. Johann Bauersachs, Direktor der MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie, ergänzt: „Es besteht die Hoffnung, dass durch eine solche Therapie auch bei Patienten eine Herzmuskelschwäche nach Infarkt verhindert werden kann.“ **cm**

Kowala, Schroeder, Rademacher, Dr. Beißner, Wahner, Dr. Pramann, Dr. Küttemeyer Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB

- Arzthaftungsrecht für Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte
- Medizinrecht
- Versicherungsrecht / Verkehrsrecht
- Erbrecht
- Familienrecht
- Arbeitsrecht
- Miet- und WEG-Recht

Karsten Kowala
Rechtsanwalt und Notar

Frank Schroeder
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Erbrecht
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Dirk Rademacher
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Dr. Mady Beißner
Rechtsanwältin
Fachwältin für Familienrecht

Frank Wahner
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

Dr. Oliver Pramann
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Medizinrecht

Dr. Jens Küttemeyer
Rechtsanwalt

KANZLEI
34
RECHTSANWÄLTE
NOTARE

Das Bakterium, das mit seinen Genen „spielt“

Helicobacter pylori ist bereits am Anfang einer Infektion hochvariabel

Das ebenso weit verbreitete wie gefährliche Bakterium *Helicobacter pylori* verändert im menschlichen Wirt vom Moment der ersten Infektion an laufend seine Gene. Das zeigt eine neue Studie, an der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der MHH und des Sonderforschungsbereichs 900 maßgeblich mitgewirkt haben. Für die Impfstoffentwicklung ist diese Variabilität eine große Herausforderung.

Von Entzündungen bis Krebs

Das Bakterium *Helicobacter pylori* verursacht eine der häufigsten Infektionen beim Menschen. Erkrankungen wie eine Magenschleimhautentzündung und Magen- oder Zwölffingerdarmgeschwüre sind die Folge. Schlimmstenfalls entwickelt sich Magenkrebs. Ein besonderes Merkmal von *Helicobacter* ist seine genetische Vielfalt: Es verändert seine Gene im Laufe einer Infektion. Professor Dr. Sebastian Suerbaum zeigt nun in einer neuen Studie, dass *Helicobacter pylori* bereits am Anfang einer Infektion eine hohe genetische Variabilität aufweist, aber nicht schneller mutiert als im späteren Verlauf. Die Ergebnisse hat die

Fachpublikation *Gastroenterology* veröffentlicht.

Professor Suerbaum, Inhaber des Lehrstuhls für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene sowie Vorstand am Max von Pettenkofer-Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) und zuvor langjähriger Direktor des MHH-Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, erforscht insbesondere, welche Rolle die genetische Vielfalt des Bakteriums für dessen Anpassung an den menschlichen Wirt spielt.

Bislang gab es kaum Erkenntnisse darüber, wie wandlungsfähig *Helicobacter pylori* direkt nach der Infektion ist, da diese in der Regel erst später, im chronischen Stadium diagnostiziert wird. Professor Suerbaum konnte nun anhand von Proben mehrerer frisch Infizierter auf molekularer Ebene genau beobachten, welche Veränderungen das Bakterium im Rahmen seiner frühen Anpassungsphase durchläuft: „Die Mutationsrate ist von Anfang an sehr hoch. Es kann sogar zur Abschaltung der Produktion für die Immunantwort kommen und zur Auslösung wichtiger Funktionen des Bakteriums, die später zur Erkrankung führen.“

Impfstoff fehlt noch

Noch gibt es keine Impfung gegen den Magenkeim. „Die hohe genetische Vielfalt stellt eine besondere Herausforderung für die Entwicklung eines Impfstoffs dar“, betont Professor Suerbaum, der im Rahmen des Deutschen Zentrums für Infektionsforschung an der Impfstoffentwicklung arbeitet. In der aktuellen Studie konnte sein Team zeigen, wie sich einzelne Bausteine der Erbsubstanz des Bakteriums zu Beginn der Infektion verändern. „Die Ergebnisse unserer Studie werden Auswirkungen auf die Wahl möglicher Impfstoff-Antigene haben“, sagt Professor Suerbaum, der das MHH-Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene kommissarisch leitet.

Die Studie ist in Kooperation der MHH mit dem Nationalen Referenzzentrum für *Helicobacter pylori*, das seit Januar 2017 unter der Leitung von Professor Suerbaum am Max von Pettenkofer-Institut der LMU beheimatet ist, der Universität Magdeburg und weiteren Partnern im In- und Ausland entstanden. Die Proben stammen aus einer klinischen Impfstoff-Studie, die unter der Leitung von Mitautor Professor Peter Malfertheiner an der Universität Magdeburg durchgeführt wurde.



Mikroskopische Darstellung von *Helicobacter pylori*.

inf



**Rolläden
Markisen
Jalousien**

*Wir reinigen, reparieren und
installieren alle Produkte für
Ihren Sonnenschutz!*



**Spezialisiert auf
Krankenhäuser
und Praxen!**

SP

Schläger & Pohl

Groß-Buchholzer Str. 2a

D-30655 Hannover

Telefon 05 11 / 54 03 54

Telefax 05 11 / 54 12 22 3

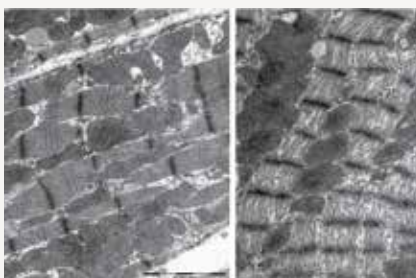
www.schlaeger-und-pohl.de

info@schlaeger-und-pohl.de

Quaking schützt das Herz

Protein kann im Mausmodell Herzschwäche nach Chemotherapie heilen

Bei Krebserkrankungen müssen häufig Chemotherapien zum Einsatz kommen, die jedoch starke Nebenwirkungen haben können – beispielsweise kann der Wirkstoff Doxorubicin eine Herzschwäche auslösen. Wissenschaftler haben nun anhand von Versuchen an Mäusen eine Möglichkeit gefunden, mit der diese schwere Nebenwirkung künftig therapiert werden könnte: Dem Team von Professor Dr. Dr. Thomas Thum des Instituts für Molekulare und Translationale Therapiestrategien gelang es, die Herzschwäche bei Mäusen zu heilen, indem Tieren mithilfe einer Gentherapie ein Gen eingefügt wird, wodurch sich die Bildung eines Proteins namens Quaking erhöht. Das Protein wird aufgrund einer



Elektronenmikroskopische Aufnahmen vom Herzgewebe einer Maus: links gesundes Gewebe, rechts Gewebe, das durch Doxorubicin geschädigt worden ist. Die Struktur der Muskelfibrillen erscheint sehr aufgelockert und wolkig.

Chemotherapie weniger gebildet. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Studie veröffentlichte die renommierte Fach-

zeitschrift *Journal Circulation Research*. Erstautor ist Shashi Kumar Gupta, PhD.

Das von den Wissenschaftlern genutzte Protein Quaking reguliert, wie aktiv sogenannte zirkuläre Ribonukleinsäuren sind. „Wir gehen davon aus, dass diese zirkulären Ribonukleinsäuren unter anderem das Überleben von Zellen und den sogenannten programmierten Zelltod steuern“, sagt Professor Thum. Er sieht die Möglichkeit, dass eine Therapie mit dem Protein Quaking auch generell bei Herzschwäche helfen könnte. Das von Professor Thum geleitete MHH-Institut ist Teil des Integrierten Forschungs- und Behandlungszentrum Transplantation (IFB-Tx) und in den Exzellenzcluster REBIRTH eingebunden. **bb**

Aussichtsreiche Alleskönner

Forscher fanden heraus, wie sich aus Stammzellen die Vorläufer von insulinproduzierenden Zellen entwickeln

Aus manchen Zellen können alle anderen Zelltypen des Körpers entstehen. Diese sogenannten pluripotenten Stammzellen sind ein „gefundenes Fressen“ für Forscherinnen und Forscher. Denn sie erhoffen sich, aus ihnen Zellen herstellen zu können, die beim Menschen aufgrund von Erkrankungen zerstört worden sind. Zu diesen Wissenschaftlern gehört auch Privatdozent Dr. Ortwin Naujok aus dem Institut für Klinische Biochemie. Sein Team hat die in-

ulinproduzierenden Zellen der Bauchspeicheldrüse im Blick, die bei Typ-1-Diabetes vom körpereigenen Immunsystem zerstört werden. Diese Zellen sollen künftig mithilfe der pluripotenten Stammzellen ersetzt werden können.

Mit diesem Ziel vor Augen beobachteten die Wissenschaftler pluripotente Stammzellen während der frühen Embryonalentwicklung. Insbesondere interessierten sie sich dabei für die sogenannten nicht-

codierenden Mikro-Ribonukleinsäuren. Diese MikroRNAs können Gene regulieren und so unter anderem auch beeinflussen, wie sich menschliche pluripotente Stammzellen entwickeln. In Kooperation mit Kollegen des Instituts für Molekulare und Translationale Therapiestrategien von Professor Dr. Thomas Thum fanden die Forscher zwei MikroRNAs, die dafür sorgen, dass aus den Stammzellen die initialen Vorläufer von insulinproduzierenden Betazellen werden.

„Mit diesem neuen Verständnis der Wirkungsweisen von MikroRNAs könnte es zukünftig möglich sein, menschliche pluripotente Stammzellen effizienter in insulinproduzierende Betazellen zu differenzieren, um dann mit diesen künstlich erzeugten Zellen schwer erkrankte Typ-1-Diabetiker zu therapieren“, sagt Dr. Naujok. Das *Journal Stem Cell Reports* veröffentlichte diese Ergebnisse. Erstautoren sind Dr. Ulf Diekmann sowie der japanische Chirurg Dr. Daichi Ishikawa, der über das wissenschaftliche Austauschprogramm der Tokushima University mit der MHH durch einen Grant des Rotary Clubs für eineinhalb Jahre in der Arbeitsgruppe von Dr. Ortwin Naujok tätig war und von ihm sowie von Dr. Diekmann betreut wurde. **bb**



Forschen, um Diabetes-Patienten zu helfen: Dr. Ulf Diekmann (vorne) und PD Dr. Ortwin Naujok.

Blutgefäße erziehen Entzündungszellen

Neue Erkenntnisse bei der Gefäßregeneration: Arterien und Fresszellen heilen Durchblutungsstörungen gemeinsam

Das Gehirn, das Herz, die Muskeln – alle Organe und Gewebe unseres Körpers werden ständig über Arterien mit sauerstoffreichem Blut versorgt. Doch verschiedene Ursachen können dazu führen, dass diese Durchblutung unterbrocht. Eine solche Ischämie kann das Organ, das Gewebe und auch die Blutgefäße selbst schädigen. Darauf reagiert das Immunsystem des Körpers mit einer Entzündung – sie ist die Voraussetzung für die Regeneration, verläuft jedoch oft unkontrolliert und verstärkt so die Schädigung des Gewebes.

MHH-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler haben nun entdeckt, dass die Blutgefäße ihre eigene Regeneration fördern, indem sie die Entstehung spezieller Reparaturzellen steuern. Das Team um Professor Dr. Florian Limbourg aus der Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen veröffentlichte seine Ergebnisse im renommierten Fachjournal *Nature Communications*.

Die Forscherinnen und Forscher haben herausgefunden, dass geschädigte Arterien auf ihrer Innenseite ein Signalmolekül präsentieren, das die Verwandlung bestimmter einwandernder Entzündungszellen (Monozyten) in spezialisierte Reparaturzellen (Makrophagen) steuert. Sie reparieren die Arterien und fördern deren Wachstum. Ist dieser Signalprozess gestört, verwandeln sich einwandernde Monozyten in aggressive Fresszellen, die die



Erforschen Gefäßregeneration: Dr. Anne Limbourg, Professor Dr. Florian Limbourg, Kashyap Krishnasamy, PhD, und Dr. Tamar Kapanadze (von links).

Entzündung anheizen und die Gefäßreparatur verhindern. „Die Blutgefäße erziehen die Entzündungszellen so, dass Regeneration stattfinden kann. Wir hoffen, durch diese Entdeckung neue zellbasierte Therapiestrategien für kritische Durchblutungsstörungen entwickeln zu können“, sagt Professor Limbourg. Die Forscher konnten zum ersten Mal die heilenden Reparaturzellen im Reagenzglas züchten.

Die Kommunikation zwischen den Arterien und den Immunzellen wird durch

ein evolutionär sehr altes Signalprinzip vermittelt: Nach der Schädigung bauen Zellen auf der Innenseite der Blutgefäße (Endothelzellen) ein Signal in ihre Zellwand ein, den „Notch-Liganden Delta-like 1“. Dieser aktiviert den spezifischen Rezeptor (Notch2), der dann die Reifung von Monozyten in Reparaturzellen steuert. Das Projekt förderten die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und das Integrierte Forschungs- und Behandlungszentrum Transplantation (IFB-Tx). **bb**

Brücke zwischen Universitäten und Industrie

Selbst „einfache“ Infektionserkrankungen können heutzutage wieder zu einer tödlichen Bedrohung werden. Immer neue Antibiotika-Resistenzen stellen die Medizin weltweit vor große Herausforderungen. Eine große Hürde bei der Entwicklung neuer Medikamente und Wirkstoffe ist der Schritt von der Entdeckung neuer, möglicherweise heilsamer Substanzen bis zur Weiterentwicklung zu Kandidaten für anwendbare Therapeutika durch die pharmazeutische Industrie. Eine Allianz von Forschenden der MHH, des Fraunhofer-Instituts für Toxikologie und Experimentelle Medizin ITEM und

des Institute for Glycomics der Griffith University in Gold Coast, Australien, hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, mit dem Projekt iCAIR (Fraunhofer International Consortium for Anti-Infective Research) diese Lücke zu schließen und neuartige Wirkstoffe gegen Infektionen zu entwickeln. Es sollen unter anderem neue Therapieansätze für die Infektionserreger *Pseudomonas aeruginosa*, *Aspergillus fumigatus* und Humanes Parainfluenza-Virus entwickelt werden.

Aus der MHH ist das Institut für Klinische Biochemie beteiligt. „iCAIR geht

neue Wege in der Wirkstoffentwicklung und adressiert im eng vernetzten System alle Schritte der zielgerichteten Entwicklungskette von der Identifizierung möglicher Angriffspunkte bis hin

zu Wirkstoffdesign und Wirksamkeitstest“, sagt Institutsdirektorin Professorin Dr. Rita

Gerardy-Schahn. Ihre Mitarbeiterin Professorin Dr. Françoise Routier hat die MHH bei der Eröffnung von iCAIR in der Griffith University am 12. Oktober 2017 vertreten. **mc**



Basis für bessere Krebsvorsorge

Wissenschaftler haben 72 neue genetische Risikofaktoren für Brustkrebs identifiziert

Of t ist unklar, warum Krebs entsteht. Doch auch genetische Veränderungen können das Erkrankungsrisiko erhöhen. Nun haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der MHH und aus mehr als 300 weiteren Institutionen 72 neue genetische Risikofaktoren für Brustkrebs identifiziert. Damit hat sich die Zahl bekannter genetischer Faktoren für Brustkrebs fast verdoppelt, es sind nun insgesamt 180 Risikofaktoren im menschlichen Genom bekannt. Die Forscherteams des sogenannten OncoArray-Konsortiums veröffentlichten ihre Ergebnisse in den renommierten Fachzeitschriften Nature und Nature Genetics.

Sie entwickelten für ihre Untersuchungen einen neuen DNA-Chip (OncoArray),

mit dem sie mehrere Millionen Genomvarianten bei mehr als 146.000 Brustkrebspatientinnen sowie mehr als 129.000 gesunden Frauen vergleichen konnten. „Nur mit solch großen Fallzahlen, die durch die internationale Zusammenarbeit möglich geworden sind, konnten wir die entscheidenden Stellen im Genom zuverlässig identifizieren“, sagt Dr. Thilo Dörk-Bousset, Leiter des Forschungslabors der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Die Risiken für die Genomvarianten können in ihrer Kombination zu einer dreifach erhöhten Erkrankungswahrscheinlichkeit führen. „Wir gehen davon aus, dass die neuen Erkenntnisse zukünftig in der Krebsvorsorge relevant werden“, sagt

Professor Dr. Peter Hillemanns, Leiter der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe.

Die Forscherinnen und Forscher haben zudem in vielen Fällen bereits ursächliche Wirkmechanismen entschlüsselt. „Bisher wissen wir allerdings noch nicht, inwieweit die Genomvarianten auch beeinflussen, ob und wie eine Therapie wirkt“, meint Professorin Dr. Tjoun-Won Park-Simon, Bereichsleiterin für gynäkologische Onkologie an der MHH. „Manche der neuen Genomvarianten scheinen die Fähigkeit zur DNA-Reparatur zu verändern“, sagt Professor Dr. Hans Christiansen, Leiter der Klinik für Strahlentherapie und Spezielle Onkologie. Die molekularen Ursachen für ein individuelles Therapieansprechen sind auch ein Schwerpunkt des Strahlenbiologischen Forschungslabors.

Aus der MHH hat sich zusätzlich das Institut für Humangenetik an einer der beiden Arbeiten beteiligt. Den aktuellen Erkenntnissen soll am neu gegründeten Onkologischen Zentrum der MHH und gemeinsam mit den Brustzentren der Region Hannover im kürzlich preisgekrönten „Netzwerk Brustkrebs“ weiter nachgegangen werden.

Die Arbeiten der MHH-Wissenschaftler im „OncoArray-Konsortium“ wurden von der Claudia von Schilling Stiftung für Brustkrebs, der Rudolf Bartling Stiftung und der Niedersächsischen Krebsgesellschaft gefördert. **bb**



Professor Christiansen, Dr. Dörk-Bousset und Professor Hillemanns (von links) sind wesentlich an der Entdeckung genetischer Risikofaktoren für Brustkrebs beteiligt.



HARDY FREITAG
STEUERBERATUNG

Vertrauen in Kompetenz

Wir beraten Sie

- ▶ beim Steuerrecht
- ▶ bei Praxiskauf und -verkauf
- ▶ bei Wirtschafts- und Vermögensfragen



FACHBERATER
für das Gesundheitswesen
(DStV e.V.)

Dipl.-Kfm. Hardy Freitag
Leisewitzstraße 41
30175 Hannover

Telefon: 05 11-54 55 20 - 00
Telefax: 05 11-54 55 20 - 20
Mobil: 0173 616 25 89

info@freitag-stb.de
www.freitag-stb.de

Das richtige Werkzeug

Die TRAIN Akademie verabschiedet ihre ersten Absolventen und begrüßt neue Teilnehmende



Jüngst zertifiziert: Die acht Experten für Translationswissenschaft mit TRAIN Geschäftsstellenleiter Professor Dr. Ulrich Kalinke (Vierter von links), seiner Assistentin Maria Gottschow (links) und Christiane Bock von Wülfigen (Zweite von links).

Am 26. Oktober schlossen die ersten Absolvierenden der TRAIN Akademie ihre berufsbegleitende Weiterbildung ab: MHH-Präsident Professor Dr. Christopher Baum und der wissenschaftliche Geschäftsführer des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung, Professor Dr. Dirk Heinz, überreichten acht Absolvierenden in einem fröhlichen Festakt ihre Zertifikate.

Anlass zum Feiern hatten die Absolventinnen und Absolventen, denn deren Abschluss belegt, dass das Curriculum „Translationale Forschung & Medizin: Von der Idee zum Produkt“ ein Erfolgsmodell ist. Nach zwei Jahren wöchentlichen Vorlesungen und praktischen Übungen sind acht Teilnehmende nun zertifizierte Experten für Translationswissenschaft. „Die anderen Teilnehmenden des ersten Jahrgangs haben selbstverständlich die Möglichkeit, in den laufenden Programmen den zertifizierten Abschluss zu erreichen“, betont Christiane Bock von Wülfigen, Bildungsmanagerin der TRAIN Akademie. „Mit unseren Erfahrungen aus diesem ersten Jahrgang verbessern wir dieses einmalige Weiterbildungsprogramm kontinuierlich weiter.“

Davon profitieren nicht zuletzt die 15 neuen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, für die die Zertifikatsverleihung zugleich die Auftaktveranstaltung für ihre Weiter-

bildung war. Sie wurden bei dem Festvortrag von Dr. Eckhard von Keutz, Leiter für frühe Entwicklung bei Bayer Healthcare Pharmaceuticals, in die Welt der Industrieforschung mitgenommen und starteten nach einem kleinen Empfang gleich in ihre erste TRAIN Akademie-Vorlesung.

Hilfreich beim nächsten Schritt

Dr. Verena Kopfnagel und Dr. Jan Fiedler gehören zu den ersten Absolvierenden der TRAIN Akademie. Dr. Verena Kopfnagel nutzt Chancen und geht ihren individuellen Karriereweg. Die Ausbildung zur pharmazeutisch-technischen Assistentin war der erste Schritt auf dem Weg zur Projektmanagerin in der Hannover Unified Biobank der MHH. Dazwischen lagen das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg, das Biologiestudium an der Leibniz Universität Hannover, die Promotion und die Postdoc-Zeit in der Abteilung Immundefektologie und experimentelle Allergologie der Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie.

„Ich habe mich bereits im Studium bewusst immer näher von den Grundlagen der Biologie an den Patienten heranbewegt“, sagt Verena Kopfnagel. Ihr Ziel: biomedizinische Forschung voranbringen. „In meiner Postdoc-Zeit habe ich mit einem pharmazeutischen Unternehmen zu-

sammengearbeitet, allerdings ohne tiefer in die translationalen Schnittstellen einzudringen.“ Die TRAIN Akademie habe ihr diesen Weg geöffnet, sagt sie. Die Folge: der nächste Schritt auf ihrem Berufsweg. Sie ist seit Juni 2017 Projektmanagerin für die German Biobank Alliance an der HUB.

„Ich schätze an der TRAIN Akademie besonders, dass es sich um ein regionales Angebot handelt, das mir die Vernetzung hier in der Region ermöglicht“, sagt Dr. Jan Fiedler. Nach dem Studium in Bayreuth und der Promotion an der Uniklinik Würzburg ist der Biochemiker im Jahr 2009 mit Professor Dr. Thomas Thum an die MHH gekommen und hat ihn beim Aufbau des Instituts für Molekulare und Translationale Therapeutische Strategien (IMTTS) unterstützt. Er leitet inzwischen eine eigene Arbeitsgruppe mit sieben Mitarbeitern – und ist im Norden auch privat angekommen. „Ich befinde mich in einer Phase meiner Karriere, in der ich mich orientieren muss, allerdings sind die Weiterbildungsmöglichkeiten für Postdocs sehr rar“, sagt Dr. Fiedler.

Die TRAIN Akademie sei genau das richtige Werkzeug gewesen, um in der Region, in der er Wurzeln geschlagen hat, Kontakte zu knüpfen, andere Forschungswelten als die rein akademischen kennenzulernen und sich nebenbei noch karrierefördernd zu qualifizieren.



Mit Glückwünschen: Professor Baum überreicht die Promotionsurkunden.

Relevant für Patientinnen und Patienten

Bei der Promotionsfeier ehrt die MHH 127 Doktorandinnen und Doktoranden und vergibt zwei Promotionspreise

Sie haben es gewagt, sich in die Wissenschaft zu vertiefen. Das wird für Patientinnen und Patienten künftig direkt relevant sein.“ Mit diesen Worten lobte MHH-Präsident Professor Dr. Christopher Baum die 127 Doktorandinnen und Doktoranden, denen er am 10. November ihre Promotionsurkunden überreichte. Die jungen Forscherinnen und Forscher waren

zusammen mit ihren Familien, Freunden und Bekannten zur Promotionsfeier in den Hörsaal F gekommen, die Mitglieder des MHH-Symphonieorchesters musikalisch begleiteten und der auch weitere Gäste beiwohnten – unter anderem Hannovers Oberbürgermeister Stefan Schostok.

Professor Baum überreichte 80 Doktorandinnen und 47 Doktoranden ihre

Promotionsurkunden, die in den Fächern Medizin und Zahnmedizin und auch in Naturwissenschaften, Humanbiologie und Bevölkerungsmedizin erworben wurden. 14 Promotionen konnten „mit Auszeichnung“ abgeschlossen werden. Je einen von der Gesellschaft der Freunde der MHH e.V. (GdF) gestifteten, mit 2.500 Euro dotierten Promotionspreis erhielten Dr. rer. nat. Christa Litschko vom Institut für Klinische Biochemie und Dr. med. Marc Lindenberg vom Institut für Infektionsimmunologie am TWINCORE. Die Auszeichnungen übergab Forschungsdekanin Professorin Dr. Denise Hilfiker-Kleiner gemeinsam mit Hardy Freitag aus dem GdF-Vorstand.

Verfahren ohne Gefahren

Viele krankheitserregende Bakterien – zum Beispiel solche, die eine Blutvergiftung oder Hirnhautentzündung auslösen – sind mit einer schützenden Kapsel umhüllt, für deren Bildung sogenannte Kapselpolymerasen unentbehrlich sind. Christa Litschko hat in ihrer Doktorarbeit unter anderem eine bisher unbekannte Familie dieser Kap-



Die Promotionspreisträger: Dr. Marc Lindenberg und Dr. Christa Litschko.

selpolymerasen entdeckt und detailliert charakterisiert. Die gewonnenen Daten bilden die Grundlage für den Aufbau von Verfahren zur Herstellung von effizienten Impfstoffen gegen verschiedene Erreger. „Bei der industriellen Fabrikation dieser sogenannten Glykokonjugat-Impfstoffe ist es schwierig, die Kapselbestandteile im großtechnischen Maßstab zu gewinnen, denn das ist mit einer hohen Biogefährdung und damit einhergehenden Kosten verbunden. Es begrenzt die Produktion in oft besonders betroffenen Entwicklungsländern und limitiert den Zugang zu Impfstoffen“, erläuterte Dr. Litschko. Ihre Arbeit zur Herstellung dieser Impfstoffe kann Kosten reduzieren und Impfstoffe breiter verfügbar machen. „Es handelt sich um ein Verfahren ohne Gefahren, das billig ist und hoffentlich bei der Impfstoffherstellung Fuß fassen wird“, sagte Professorin Dr. Rita Gerardy-Schahn, Leiterin des Instituts für Klinische Biochemie.

Virus bleibt inaktiv

Den Einfluss regulatorischer T-Zellen (Tregs) auf natürliche Killerzellen bei Zytomegalievirus-Infektionen untersuchte Marc Lindenberg. Tregs regulieren Immunantworten und reduzieren den körpereigenen Schaden, den das Immunsystem verursachen kann. Sie werden als mögliche therapeutische Maßnahme zum Schutz von Transplantaten angesehen, die regelmäßig vom Immunsystem abgestoßen werden. Eine solche Immunsuppression könnte es Krankheitserregern jedoch ermöglichen, eine Infektion zu etablieren. Zu diesen Erregern zählt das Zytomegalievirus, das unter anderem unter Immunsuppression in einen tödlichen Infektionsverlauf übergehen kann. Für deren Abwehr sind natürliche Killerzellen unabdingbar, die infizierte Zellen frühzeitig erkennen und ausschalten können.

Marc Lindenberg hat gezielt Tregs aus genetisch modifizierten Mäusen entfernt und den Einfluss auf die natürlichen Killerzellen untersucht: In nicht infizierten Mäusen steigen Zellaktivität und -frequenz der natürlichen Killerzellen in Abwesenheit von Tregs. Nach Infektion mit dem Zytomegalievirus scheinen natürliche Killerzellen aber so stark aktiviert zu werden, dass die Suppression durch Tregs an Einfluss verliert. „Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Verwendung regulatorischer T-Zellen im Rahmen einer Transplantation nicht zu einer Reaktivierung des Virus durch geschwächte natürliche Killerzellen führt“, sagte Professor Dr. Tim Sparwasser vom TWINCORE-Institut für Infektionsimmunologie. **bb/js**

Die Lust an der Wissenschaft wecken

Das Studiendekanat führt neues Wissenschaftsmodul im Modellstudiengang Hannibal ein und bittet Wissenschaftler und Ärzte um Mitarbeit

Die Aufgaben der heutigen Ärzte werden immer komplexer, das medizinische Fachwissen wächst in rasantem Tempo. Um mit dieser Entwicklung Schritt zu halten, fordern Experten seit Längerem, die wissenschaftliche Kompetenz und die Grundlagen für lebenslanges Lernen in der medizinischen Ausbildung zu verbessern. MHH-Studiendekan Professor Dr. Ingo Just will dieses Fundament an der Hochschule weiter stärken: „Wissenschaftliches Denken darf im Medizinstudium nicht zu kurz kommen, da es die Basis für eine reflektierte und kritische Bewertung von Entwicklungen und Innovationen in Diagnostik, Therapie und Prävention in der ärztlichen

mitteln und damit die Neugierde auf selbstständiges wissenschaftliches Arbeiten wecken“, erklärt Dr. Steffens. Den Abschluss des Moduls bildet eine eigenständige schriftliche Forschungsarbeit, die zugleich den ersten Baustein für eine erfolgreiche Promotion bilden kann. Daher richtet die Privatdozentin eine Bitte an alle Forschungsgruppen in der MHH: „Das Projekt befindet sich bis 2019 in der Pilotphase. Um das gesamte Spektrum der Medizin abzubilden, würden wir uns freuen, wenn aus allen Bereichen der MHH Forschungsarbeiten angeboten werden.“ Alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Ärztinnen und Ärzte der MHH, die selbst schon promoviert sind, können sich hier aktiv in die Lehre einbringen, den Nachwuchs fördern und gewinnen.

Bei den Studierenden kommt das neue Modul jetzt schon sehr gut an. Die Auftaktveranstaltungen im ersten und dritten Studienjahr stießen auf eine breite Resonanz, obwohl die Teilnahme derzeit noch eine freiwillige Studienleistung ist. Marie Mikuteit, Medizinstudentin im vierten Studienjahr, hat sich auf dem Weg zu ihrer Doktorarbeit vieles selbst erarbeitet und bereits einige Hürden erfolgreich überwunden. Sie konnte ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen von Schwierigkeiten und Erfolgserlebnissen berichten und lobt das neue Angebot: „Das Wissenschaftsmodul ist eine sehr gute Ergänzung zu den bestehenden Angeboten an der MHH. Auch wenn nicht jeder später in der Forschung tätig sein möchte – das Einüben von Methoden und die Möglichkeit zur Vertiefung eines spannenden Themas ist enorm wichtig für unseren späteren Beruf. Ich finde es toll, dass das Wissenschaftsmodul hier neue Chancen bietet.“

Im bundesweiten Vergleich haben auch andere Fakultäten die Zeichen der Zeit erkannt. Die MHH ist schon einen Schritt weiter und hat mit diesem neuen Modul der Wissenschaft im Studium einen neuen Stellenwert gegeben. Die Lehrverantwortlichen des Wissenschaftsmoduls sind unter der E-Mail-Adresse forschungsarbeit@mh-hannover.de zu erreichen. **dr**



150 Studierende nahmen an der Einführungsveranstaltung teil.

Praxis bildet.“ Für den Modellstudiengang Hannibal hat er deshalb gemeinsam mit der Curriculums-Beauftragten Privatdozentin Dr. Sandra Steffens ein Wissenschaftsmodul konzipiert, das longitudinal und interdisziplinär den Studierenden der Humanmedizin genau dieses Denken vermitteln soll. Seit Beginn des Studienjahrs haben bereits 150 Medizinstudierende an den Einführungsveranstaltungen teilgenommen.

Das Modul erweitert die bestehende Ausbildung, indem es durch Einführungsveranstaltungen mit erfahrenen MHH-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftlern Interesse wecken und durch zusätzliche Kurse vertiefend wirken soll. „Wir möchten den Studierenden schrittweise die wichtigsten Grundlagen ver-

Jetzt Testzugang
anfordern!









stashcat®.com



stashcat®



Der sichere Messenger für die effiziente Notfallkommunikation

-  Ende-zu-Ende-Verschlüsselung
-  Unabhängig von E-Mail oder Telefonnummer
-  Konform nach Landesdatenschutzgesetz
-  Verfügbar für iOS, Android, Win, Mac, Linux & Web
-  Hohe Ausfallsicherheit nach BOS-Anforderungen
-  Integriertes MAM-System
-  Integrierte Georeferenzierung
-  Hosting auf deutschen stashcat® Servern oder On-Premise auf Ihren Servern



Lehre in der Radiologie wird interaktiv

Neues Lehrformat als Wahl- und Pflichtseminar eingeführt: Studierende trainieren radiologische Befundung im Multimediaraum

Das MHH-Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie geht neue Wege in der Lehre. Die Studierenden sollen mit interaktivem Unterricht an die eigenständige Bildbetrachtung und Befundung herangeführt werden. Dazu hat der Radiologe Dr. Wolfgang Koestner während seines Lehrprojekts im Rahmen der Jungen Akademie ein Kurskonzept entwickelt, das im Studienjahr 2015/16 zunächst als Wahlkurs und aufgrund der guten Erfahrungen ab dem Studienjahr 2016/17 zusätzlich als reguläre Lehrveranstaltung fest in das Curriculum integriert wurde. Seitdem ist der interaktive, kompetenzbasierte Radiologiekurs im vierten Studienjahr Pflicht für alle MHH-Studierenden im Modellstudiengang Hannibal und findet an 25 Computern im Multimediaraum des Peter L. Reichertz Instituts für Medizinische Informatik statt. „Wir setzen mit dem Kurskonzept neue Reformideen um, die das kompetenzbasierte, eigenständige Lernen der Studierenden fördern sollen“, betont Professor Dr. Frank Wacker, Direktor des MHH-Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie.

Ein gutes Lehrformat

Für den interaktiven Unterricht nutzen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine professionelle radiologische Befundungssoftware, erlernen Grundlagen der radiologischen Bildanalyse und präsentieren unter Anleitung eines Dozenten radiologische Fälle vor der Gruppe mittels Desktop-Monitoring-Software. „Wir haben zwei Kurse evaluiert mit dem Ergebnis, dass dieses Lehrformat sowohl von den Studierenden als auch von den Dozenten positiv bewertet wurde“, freut sich der MHH-Radiologe Dr. Koestner. Unterstützt wurde er dabei von der Lehrverantwortlichen des Instituts, Dr. Sabine Dettmer.

In der inzwischen in der Fachzeitschrift *RöFo* veröffentlichten Studie* hat sich gezeigt, dass sich bei den Studierenden das Verständnis von Schnittbildanatomie und radiologischen Befunden verbessert hat. Zudem wurde das Interesse am Fach Radiologie geweckt und der Kurs als relevant für die zukünftige ärztliche Tätigkeit ein-



Die gleichzeitige Bildbetrachtung und Interaktion zwischen Studierenden und Dozenten ist das wesentliche Merkmal des neuen Lehrformats in der MHH-Radiologie.

geschätzt. Positiv bewerteten die Befragten vor allem die gesteigerte Interaktion zwischen Studierenden und Dozenten und die Möglichkeit der eigenen Bildbetrachtung.

„Die beiden interaktiven Radiologie-Seminare haben mich sehr positiv überrascht. Beide Dozenten haben uns Studierende aktiv in den Unterricht eingebunden. Sie ließen uns stets genügend Zeit, die einzelnen Beispielfälle zunächst selbst in Augenschein zu nehmen, ehe die Verdachtsdiagnosen in großer Runde diskutiert wurden. Anschließend wurden wir mit Detailwissen über die einzelnen Krankheitsbilder versorgt, und es wurden uns praktische radiologische Tricks und Kniffe gezeigt. Mir persönlich haben die beiden Seminare zu einem tieferen Einblick in die Radiologie verholfen, und sie

haben zu einem besseren Verständnis der Schnittbildanatomie beigetragen“, lobt MHH-Student Pascal Graen.

Auch seine Kommilitonin Kyra Liepach ist positiv überrascht: „Das Seminar war gerade aufgrund der Interaktivität sehr lehrreich. Es hilft enorm, wenn man die Chance hat, die Erkrankung mithilfe der Computertomografie oder dem Röntgenbild zu suchen, weil man gleichzeitig lernt, sich zu orientieren. Das lernt man in einer theoretisch orientierten Vorlesung natürlich nur begrenzt“, ergänzt sie. **dr**

**Koestner W, Otten W, Kaireit T et al.: Competency-Based Teaching in Radiology – Implementation and Evaluation of Interactive Workstation-Based Learning to Apply NKLM-Based Content; Fortschr Röntgenstr 2017; 189: 1076–1085*

Ausgezeichnet für exzellente Forschungsarbeit

MHH-Studentin und BMEP-Stipendiatin Laura Wienecke bekam in Berlin den Hilmar-Stolte-Preis überreicht

Das Biomedical Education Program (BMEP) fördert exzellenten akademischen Nachwuchs im Bereich der Biomedizinischen Wissenschaften. MHH-Studentin Laura Wienecke (23) bekam eines der begehrten BMEP-Forschungsstipendien und durfte Anfang des Jahres sieben Monate am Imperial College London forschen. Zum Abschluss präsentierte die Doktorandin der MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie ihre Ergebnisse beim „BMEP Sommer Forum“ in Berlin und bekam für den besten Vortrag aller Stipendiaten der vergangenen beiden Jahrgänge den Hilmar-Stolte-Preis überreicht. Hilmar Stolte war MHH-Professor und gründete 1979 das BMEP-Programm.

„Das ist eine besondere Auszeichnung, da hier die besten medizinischen

Doktoranden von den unterschiedlichen angesehenen Universitäten zusammenkommen und ihre exzellenten Forschungsarbeiten präsentieren“, erklärt Professor Dr. Dr. Michael Marschollek vom Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik, der das BMEP-Programm seit dem Tod von Professor Dr. Hilmar Stolte im Jahr 2015 an der MHH mitbetreibt. Auch Professor Dr. Johann Bauersachs, Direktor der MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie, gratulierte seiner Doktorandin zu diesem Erfolg: „Frau Wienecke hat diese Auszeichnung für ihre exzellente Forschungsarbeit und ihre sehr verständliche und anschauliche Präsentation bekommen.“

Laura Wienecke ist stolz und bescheiden zugleich: „Das hätte ich nie gedacht,

es waren wirklich viele sehr gute Arbeiten dabei“, erinnert sie sich. Umso mehr war sie überrascht, als sie den Preis von Halgard Stolte, der Tochter des verstorbenen BMEP-Gründers, verliehen bekam. Eigentlich habe sie nie Forscherin werden wollen, zudem hatten sie viele ältere Studierende gewarnt und erzählt, es dauere alles viel zu lange im Labor und die Arbeit sei langweilig.

Auf Entdeckertour

Professor Bauersachs war es, der sie vom Gegenteil überzeugte, indem er sie im zweiten Studienjahr ermutigte, es auszuprobieren. Es dauerte nicht lange, bis Laura Wienecke ihre Leidenschaft für die Arbeit im Labor entdeckte: „Es erfordert viel Geduld und Fleiß, aber es macht mir sehr viel Spaß, an einem Thema so lange zu arbeiten, bis man etwas entdeckt, was die Medizin weiterbringen könnte“, erzählt die Stipendiatin.

Während ihres Forschungsaufenthalts in London erforschte sie das Takotsubo-Syndrom, auch Broken-Heart-Syndrom genannt, und den Einfluss der bei diesem Syndrom erhöhten MikroRNAs miR-16 und miR-26a auf die Kontraktilität von Herzmuskelzellen. Dabei stellte sie fest, dass die miR-16 die Kraft der aus der Herzspitze stammenden Kardiomyozyten deutlich verringerte, die Zellen der Herzbasis hingegen keine Veränderung der Kontraktionskraft zeigten. Die durch miR-16 verringerte Kraft in der Herzspitze konnte durch eine Behandlung mit der Substanz Cyclodextrin wiederhergestellt werden. „Die Ergebnisse sind interessant im Hinblick auf eine mögliche Therapie für diese Patienten, da es zurzeit noch keine spezifischen Behandlungsmöglichkeiten gibt“, hofft Laura Wienecke.

Zur Finanzierung ihres Auslandsaufenthalts bekam Laura Wienecke außerdem das Carl-Duisberg-Stipendium der Bayer Foundations, und für ihre Doktorarbeit zum Thema Entzündungsreaktionen bei Erwachsenen mit angeborenen Herzfehlern erhielt sie bereits vor zwei Jahren von der Deutschen Herzstiftung e.V. das Kaltenbach-Promotionsstipendium. **dr**



Begeistert von der Forschungsarbeit im Labor: Die BMEP-Stipendiatin Laura Wienecke.

Interkultureller Start ins Studium

Studentische Projektgruppe IsiE^{MHH} begrüßt fremdsprachige Studienanfänger an der MHH

Neben deutschen Teilnehmern trafen sich Erstsemester-Studierende aus allen Teilen der Welt zwei Wochen vor dem regulären Studienbeginn auf dem Campus der MHH. Die studentische Projektgruppe IsiE^{MHH} (Integration, sprachlicher und interkultureller Einstieg in das Medizinstudium Hannover) organisiert schon seit ihrer Gründung im Jahr 2008 mit ehrenamtlichen Studierenden aus allen Semestern die Kennenlertage, um den internationalen Studienanfängern den Einstieg in das universitäre Leben zu erleichtern.

Das Programm stellt eine wichtige Möglichkeit dar, in einen intensiven, transkulturellen Dialog zu treten. Neben den Kennenlertagen organisiert IsiE^{MHH} ein Tutoren- und Lotsenprogramm, bei dem Studierende höherer Semester die fremdsprachigen Erstsemester in fachlichen und sozialen Fragen beraten und ihnen Hilfestellung geben. Professor Dr. Christoph Gutenbrunner, Leiter und Schirmherr des IsiE^{MHH}-Programms, begrüßte die 19 internationalen Studierenden, die acht deutschen Studienanfänger sowie ihre jeweiligen Lotsen und betonte in seiner Ansprache, wie wichtig die Internationalität und der interkulturelle Austausch für die MHH sind.



Willkommen! Die IsiE^{MHH}-Gruppe begrüßt die internationalen Studienanfänger.

Die Kennenlertage zum Start in das Wintersemester 2017/18 hatten ein vielseitiges Programm. Neben fachlichen und organisatorischen Workshops hatten die Studierenden die Möglichkeit, an einem interkulturellen Kennenlerntraining teilzunehmen. Außerdem stellten sich Lehrende des ersten Studienjahres vor. Abgeschlossen wurde die Woche mit einem Naht- und Sonografiekurs im Skills Lab, wo die Studierenden unter Anleitung von Dr. Rebecca Bücken, einer MHH-Alumna und Fachärztin für Strahlentherapie, in die Praxis rein-

schnupperten. Mit einem Kochabend ließ die Gruppe die Woche ausklingen. Offiziell begrüßt wurden die internationalen Studienanfänger später mit dem „Welcome“-Abend im „Wohnzimmer“ der Studierenden, wo sie sich mit ihren Kommilitonen, Dozenten und der Hochschulleitung zum besseren Kennenlernen trafen. **dr**

Weitere Informationen zur IsiE^{MHH}-Projektgruppe gibt es im Internet unter www.mh-hannover.de/lisiemhh.html oder unter www.facebook.com/IsiEmhh

„Wir wollen, dass Patienten nachfragen“

Health-i Initiative zeichnet Professorin Dierks als „Persönlichkeit des Jahres“ aus

Mit dem Aufbau der Patientenuniversität haben sie und ihr Team Pionierarbeit geleistet: Professorin Dr. Marie-Luise Dierks, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung. Dafür wurde die Pädagogin und Hochschulprofessorin als „Persönlichkeit des Jahres“ ausgezeichnet. Der Wettbewerb der Health-i Initiative unter Schirmherrschaft von Gesundheitsminister Hermann Gröhe ist eine Initiative von Techniker Krankenkasse und Handelsblatt.

„Ich habe mich sehr gefreut, weil unser Konzept, das wir seit zehn Jahren verfolgen, damit sich Patientinnen und Patienten besser im Gesundheitssystem zurecht-



Prof. Dr. Marie-Luise Dierks

finden, ausgezeichnet wird und für ein wichtiges Bildungsprojekt mediale Aufmerksamkeit entsteht.“ Die Patientenuni hat in zehn Jahren unter dem Motto „Gesundheitsbildung für jedermann“ 50.000 Teilnehmer in mehr als 200 Gesundheitsveranstaltungen weitergebildet.

„Wir wollen als Patientenuni aber nicht nur über Krankheiten reden, sondern grundsätzlich die Kompetenz der Menschen fördern, sich im Gesundheitswesen zurechtzufinden“, betont Marie-Luise Dierks. „Unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen befähigt werden, gleichberechtigt mit ihren Behandlern zu sprechen, Therapieempfehlungen kritisch zu hinterfragen und

ihre Rechte, etwa bei Behandlungsfehlern, wahrnehmen zu können.“

Die Gesundheitskompetenz soll bei den Veranstaltungen der Patientenuniversität aber nicht nur mit Vorträgen gestärkt werden, ein ganz wesentlicher Faktor sind auch die sogenannten Lernstationen. „Wir bieten die Lernstationen in Form eines Lernparcours an. An Modellen wird etwa die Funktionsweise eines Organs erklärt. Wir zeigen, wie die elektronische Patientenkarte funktionieren könnte, wie man qualitativ hochwertige Informationen findet, wie Medikamente wirken oder wie man Gesundheits-Apps aktuell einschätzen kann“, erläutert Professorin Dierks. „Für individuelle Beratungsgespräche verweisen wir an die Ärzte.“ **inf**



Mit knapp hundert Teilnehmern war dies die bisher größte „Examen²⁵“-Feier.

Kein Jahrgang wie jeder andere

Viele Ehemalige kamen zum „Silber-Examen“

Am 21. Oktober 2017 feierte der MHH-Alumni e. V. unter dem Motto „Examen²⁵“ silbernes Examensjubiläum. Knapp 100 ehemalige Studierende folgten der Einladung und kehrten zu dieser besonderen Feier für einen Tag an ihre Alma Mater zurück. Der Ehemaligenverein organisiert seit 2013 einmal jährlich eine Feier für alle, die 25 Jahre zuvor ihr Examen der Humanmedizin an der MHH abgelegt haben.

„Das Examen²⁵ gehört inzwischen zu unseren liebsten Veranstaltungen, weil es einfach schön ist, die Wiedersehensfreude mitzuerleben“, erzählt Alumni-Referentin Katrin Fuchs. „Bei diesem Jahrgang wurde aber schon im Vorfeld deutlich, dass der Zusammenhalt zu Studienzeiten besonders stark gewesen sein muss. Viele haben sich schon sehr früh bei uns gemeldet, weil sie über ehemalige Kommilitoninnen und Kommilitonen von der Veranstaltung erfahren haben.“

Absolventin Kerstin Herrmann, die inzwischen in Hessen lebt, machte auf einer Urlaubsreise durch Niedersachsen sogar extra einen Abstecher nach Hannover, um ein umfangreiches Album mit zahlreichen Fotos vom festlichen Studienabschluss im Büro des MHH-Alumni e. V. abzugeben. Zwar gab es zu dem Zeitpunkt noch keine offizielle Verabschiedung, aber der Jahrgang hatte kurzerhand selbst eine Examensfeier in Hörsaal F organisiert. Damals wie heute dabei: Harald Friedrichs.

Der ehemalige Leiter des Studiensekretariats der MHH ist seit zwei Jahren im Ruhestand, hat den Examensjahrgang 1992 aber noch in sehr lebendiger Erinnerung. „Aktive Studierende gab es immer, aber so hohes und facettenreiches Engagement



Susanne Meyer, Kerstin Herrmann und Renate Cierpka (v. l.) amüsieren sich über alte Fotos.



Harald Friedrichs, ehemaliger Leiter des Studiensekretariats, freut sich über das Wiedersehen mit Susanne Meyer.



Aktueller MHH-Student musiziert für Ehemalige: Laurin Marks und die Rare Tones.

wie in diesem Jahrgang habe ich davor und auch danach nie wieder erlebt“, erzählt er. „Das war einfach ein besonderes Miteinan-

der. Die jungen Leute haben vieles infrage gestellt, waren aber auch bereit, aktiv an Verbesserungen mitzuarbeiten. Wenn die Umsetzung einer neuen Idee an fehlender Manpower zu scheitern drohte – wir hatten damals ja noch keine Computer –, stand sofort eine Gruppe Studierender bereit, um mit anzupacken“, erinnerte sich Friedrichs. „So sind viele Details der Studienorganisation, durch die sich die MHH später positiv von der übrigen Hochschullandschaft abhob, im Kern auf das Engagement eben dieses Jahrgangs zurückzuführen.“

Die Absolventinnen Susanne Meyer und Renate Cierpka, die bereits auf der Feier 1992 die Rede gehalten hatten, blickten unter dem Motto „As time goes by“ ebenfalls positiv auf ihre Studienzeit zurück. Dabei ernteten sie Applaus vor allem für Anekdoten über den heutigen Vorsitzenden des Ehemaligenvereins und damaligen Leiter der Abteilung Anästhesiologie II, Professor Dr. Siegfried Piepenbrock, und den anwesenden Professor Dr. Reinhard Pabst, damals Rektor der MHH.

Die Heiterkeit zog sich durch den gesamten Tag: Die Führungen durch Skills Lab und Präp-Saal sorgten für Begeisterung und nostalgische Momente. Beim Festakt, der musikalisch von den „Rare Tones“ um MHH-Student Laurin Marks begleitet wurde, waren die Schilderungen zum heutigen Medizinstudium von Studiendekan Professor Dr. Ingo Just ebenso Höhepunkt wie die abschließende Verleihung der silbernen Examensurkunden durch MHH-Präsident Professor Dr. Christopher Baum. Beim gemeinsamen Abendessen machte der Austausch doppelt so viel Spaß – und das Fotoalbum von Kerstin Herrmann noch oft die Runde.



Fachklinik für Rehabilitation

Kardiologie

- Herz-, Kreislauf- u. Gefäßerkrankungen
- Zustand nach Herztransplantation und Herzunterstützungssysteme

Pneumologie

- Zustand vor u. nach Lungentransplantation
- Lungenhochdruck (PAH)
- Bronchialkrebs

Nephrologie

- Zustand nach Nierentransplantation

Internationale Rehabilitation

Vor- u. Nachsorgeprogramme

- Herzwoche, Gefäßwoche, Lungenwoche
- Wunschgewicht

Das Angebot

- Qualifizierte fachärztliche medizinische Diagnostik u. Therapie
- Individuelle Physio- und Sporttherapie
- nach Belastung angepasste Einzel- und Gruppentherapie
- med. Trainingsprogramm mit Fahrradergometer- u. Muskelaufbautraining
- physikalische Therapie
- psychologische und seelsorgerische Betreuung
- professionelle Pflege
- Schwimmbad
- spezielles Schulungsprogramm
- Einzelzimmer ggf. Aufnahme von Angehörigen im DZ
- Angehörigenseminar

Gerne senden wir Ihnen Informationsmaterial zu!

Tel. Zentrale: (05162) 44-0
Tel. Aufnahme: (05162) 44-606
oder 44-607
Fax: (05162) 44-400

Klinik Fallingbostal
Kolkweg 1
29683 Bad Fallingbostal

info@klinik-fallingbostal.de
www.klinik-fallingbostal.de



fachliche Kompetenz, menschlich engagiert



Kooperationsverträge sind die Basis des Gesundheitschecks.

100. Gesundheitscheck für Führungskräfte

Organisatoren ziehen positive Bilanz

Seit 2013 können Firmen und Privatpersonen in der MHH den interdisziplinären und präventiven Gesundheitscheck für Führungskräfte buchen. Neben den Kliniken für Kardiologie, Gastroenterologie, Rehabilitationsmedizin, Psychiatrie und Dermatologie sind auch die Labore der MHH Partner des Programms, das einmal pro Woche angeboten wird. Für die Wohlfühlatmosphäre zwischendurch sorgt die MHH-Lounge, unterstützt durch ein externes Cateringunternehmen.

Die Koordination des Check-ups und dessen Vermarktung liegt in den Händen der Stabsstelle Betriebsorganisation, Innovations- und Qualitätsmanagement (BIQ) und der Klinik für Rehabilitationsmedizin. Bislang haben mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus aller Welt das eintägige Programm durchlaufen. Die Organisatoren sind mit der Resonanz sehr zufrieden. „Wir bekommen nur positive Rückmeldungen von den Teilnehmern“, sagt Christoph Egen von der Klinik für Rehabilitationsmedizin. Und das Wichtigste: „Es gab durchaus schon Teilnehmer, bei denen der Check-up frühzeitig Erkrankungen identifiziert hat. So konnte eine rechtzeitige Behandlung initiiert werden.“

Viele Firmen, wie etwa die TUI AG, schließen Kooperationsverträge mit der MHH und bieten den Gesundheitscheck ihren Führungskräften an. „Der Check-up hat sich herumgesprochen, seit 2016 sind so gut wie alle Termine ausgebucht. Derzeit haben wir eine Wartezeit von etwa drei Monaten“, sagt der Initiator des Check-ups, Frank Herbert. Der überwiegende Teil der Kooperationsverträge wird mit familiengeführten mittelständischen Unternehmen geschlossen. „Das hat uns zunächst überrascht. Wir sind davon ausgegangen, dass sich eher die großen Firmen angesprochen fühlen, da bei diesen das betriebliche Gesundheitsmanagement meist professioneller umgesetzt wird.“

Wie sehr die medizinische Expertise der MHH gefragt ist, wird dadurch deutlich, dass die Teilnehmer trotz teilweise weiter Anreisen eine nötige Weiterbehandlung in der Hochschule präferieren. Dass der Check-up eine Erfolgsgeschichte ist, beweisen die mittlerweile vielen Kopien des Originals an anderen Unikliniken, die MHH hat die Vorreiterrolle inne.

Interessierte können sich an die Mailadresse gesundheitscheck@mh-hannover.de wenden.

inf

Auch mit der Nase schmeckst du!

Die KinderUniHannover startet in der MHH – und 350 Kinder erfahren alles über Geschmack und Geruch

Warum brauchen wir zum Schmecken unsere Nase?“ lautete der Titel der Vorlesung, mit der am 24. Oktober in der MHH die diesjährige KinderUniHannover (KUH) eröffnet wurde. Für viele der rund 350 Mädchen und Jungen, die in den großen Hörsaal gekommen waren, hörte sich der Titel zunächst seltsam an. Doch bei dem Start der hochschulübergreifenden Veranstaltungsreihe für Acht- bis Zwölfjährige beantwortete Dr. Stefan Stolle die Fragen der wissbegierigen jungen Studierenden und erklärte ihnen den Aufbau der Nase, die Geschmackszonen der Zunge, und warum wir zum Schmecken tatsächlich unsere Nase brauchen.

„Geschmack ist zu 80 Prozent Geruch“, erläuterte der Oberarzt der MHH-Klinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde. Die

Mädchen und Jungen erfuhren, welche unterschiedlichen Nasen Tiere haben, sie staunten über die verschiedenen Nasenformen des Menschen, sie konnten Riech- und Schmeck-Experimente durchführen und bei spannenden Quizfragen rätseln. Und so manche Antwort sorgte für Aufregung im Hörsaal – beispielsweise die etwas unappetitliche Tatsache, dass die Nasenschleimhaut eines Erwachsenen jeden Tag etwa eineinhalb Liter Schleim produziert.

Die Geschwister Anna und Philipp waren bereits im vergangenen Jahr bei der KinderUni in der MHH. „Diesmal bin ich ganz gespannt darauf zu erfahren, wie das Riechen und das Schmecken zusammenhängen“, sagte Anna. Die beiden hatten

sich zu Hause beim Essen schon mal die Nase zugehalten. „Man schmeckt weniger“, hatte Philipp dabei herausgefunden. In der MHH nahmen sie zusammen mit Jonathan an einem Experiment teil. Süßstoff, der ihnen vorn in die Nase gesprüht wurde, machte sich nach wenigen Minuten geschmacklich bemerkbar.

„Ganz hinten auf der Zunge schmeckt es bitter“, stellte Jonathan fest. Das war genau das Ergebnis, das Dr. Stolle erwartet hatte. „Der Süßstoff wird von den Nasenhärchen in den Rachenraum transportiert und dort als bitter wahrgenommen“, erklärte er den Kindern. Emma aus Pattensen staunte. Sie war ebenfalls kein Neuling bei der KinderUni. „Nach dieser Veranstaltung besuche ich auch noch die anderen Vorlesungen“, kündigte sie an. So wird sie sich nach und nach alle Stempel für den „Studierendenausweis“, der ihr vor der Vorlesung ausgehändigt wurde, abholen können.

Nach den KUH-Vorlesungen in der Leibniz Universität Hannover und der Hochschule Hannover können die Mädchen und Jungen am 30. Januar 2018 in der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover erfahren, warum eine Impfung vor Krankheiten schützt. Und am 20. Februar 2018 lernen alle Mädchen und Jungen in der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover, wie man ohne Instrument musizieren kann. Die Vorlesungen beginnen jeweils um 17.15 Uhr. Sie sind kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Weitere Informationen unter www.kinderuni-hannover.de. **tg/bb**



Wissbegieriges Publikum: Dr. Stefan Stolle zeigt jungen Studierenden der KinderUniHannover Nasenmodelle.



»Zusammenkommen ist ein Beginn,
Zusammenbleiben ein Fortschritt,
Zusammenarbeiten ein Erfolg.« Henry Ford

Ihre Spezialisten für den Heilberufbereich

KANZLEI AM HOHEN UFER

Dipl. Oec.
Volker Kirstein
Steuerberater

Ilka Erben
Steuerberaterin

Markus Dageförde
Steuerberater

Kanzlei Am Hohen Ufer
Kirstein, Erben, Dageförde
Partnerschaft mbB, Steuerberater

Telefon (0511) 98996-0
Telefax (0511) 98996-66

Am Hohen Ufer 3A
30159 Hannover

E-Mail: info@kahu.de
Internet: www.kahu.de



MHH-Band groovt in Lederhosen

„Music Helps Healing“ ist das Motto der MHH-Band. Als kulturelle und musikalische Botschafter der Hochschule waren die Jungs auf dem Jahreskongress der deutschsprachigen plastischen Chirurgen im September dieses Jahres in Graz genau richtig. Die MHH-Band war der Hauptact bei einem Charity- und Benefiz-

Event zugunsten der Steirischen und der Deutschen Krebshilfe. Das Publikum, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kongresses und die Grazer Bürgerinnen und Bürger, feierte gemäß der Devise „Steirern in Pink 'n Blue“ in pinkfarbenen Dirndl und Lederhosen mit blauer Krawatte. Auch Frontmann und Sänger

PD Dr. Florian Hanke (Mitte) zeigte Bein und zog die Krachlederne an. Aus dem Repertoire der Band kamen besonders gut die Cover-Versionen von Robbie-Williams-Hits an. Die MHH-Band um Professor Dr. Peter Vogt unterstützte den guten Zweck und spendete ihre Gage in Höhe von 1.000 Euro. **tg**

Sie stehen unter guten Sternen.

Mit unseren attraktiven Weihnachtsangeboten.*

2,00 %
FestInvest

2,75 %
Express-
anleihe

Einkaufsvorteile
für Ihre
Geschenke

0,25 %
SparBrief



Nähere Informationen erhalten Sie im Internet oder in Ihrem Bank-Shop vor Ort:

Degussa Bank AG
Bank-Shop bei Medizinische Hochschule Hannover
Carl-Neuberg-Str. 1
30625 Hannover

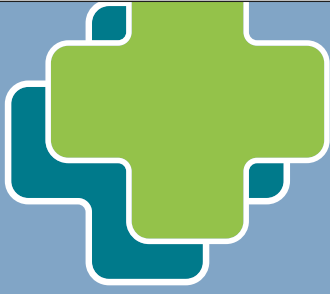
Ansprechpartner: Dennis Kreth
Telefon: 0511 / 532 - 9716
Fax: 0511 / 532 - 9719
E-Mail: dennis.kreth@degussa-bank.de

ip.degussa-bank.de/weihnachtsangebot

*Weihnachtsangebote gültig vom 13.11. bis 29.12.2017: Bayer Zertifikat – 3 Jahre Laufzeit und 2,75 % Zinsen pro Jahr. Linde Zertifikat – 3 Jahre Laufzeit und 2,75 % Zinsen pro Jahr. FestInvest – 2,00 % Zinsen pro Jahr fest für sechs Monate. SparBrief – 2 Jahre Laufzeit und 0,25 % Zinsen pro Jahr. Weitere wichtige Hinweise zur Anleihe, wie Daten, Fakten, Chancen und Risiken, erhalten Sie unter angegebenem Link. Dieses Dokument ist eine Werbemitteilung. Stand der Informationen, Darstellungen und Erläuterungen, soweit nicht anders angegeben: 10.10.2017. Ohne unser Obligo.

**DEGUSSA
BANK**

Die WorksiteBank.



Vitalzentrum am Kröpcke
Rathenaustr. 15 | 30159 Hannover
Tel.: 0511 - 35 75 98 30

Brandes & Diesing

VITALZENTRUM



Wir bieten Ihnen ein gutes und sicheres Gefühl.

Mit Einfühlungsvermögen, Vertraulichkeit sowie sozialer und fachlicher Kompetenz betreuen wir unsere Kundinnen.



MammaCare: Wir sind für Sie da!

Eine Mammaresektion bedeutet eine große Veränderung im Leben, nicht aber, dass Betroffene auf Lebensfreude und gutes Aussehen verzichten müssen.

Ästhetisch ausgewählte Epithesen bieten einen angenehmen Tragekomfort und geben Ihnen Lebensqualität und Wohlbefinden zurück.

Wenn Sie möchten, beraten wir Sie an einem individuell vereinbarten Termin und kommen auch gern zu Ihnen nach Hause.



Lymphkompetenz-Centrum *Wir sorgen für schöne und gesunde Arme.*

Kompressionsarmstrumpf-Versorgung nach Maß für **Lymphödem-Patienten**

Angenehmes Tragegefühl, ästhetische Anmutung und funktionelle Wirksamkeit

Wirksame Eleganz für SIE und IHN:
In verschiedenen Varianten und vielen attraktiven Farbtönen und Mustern erhältlich



Abb. ähnlich/Produktbeispiele